

Station der Rätsel

Das Geheimnis der Drachenwelt lockt – Iruna geht durch das Bronzetor

Die Galaktiker, die aus Tarkan zurückkehrten, haben sich aufgrund der Effekte eines Stasisfelds bei ihrer Heimreise um fast sieben Jahrhunderte verspätet. Doch schwerer noch als der Umstand, daß man ins Jahr 1143 NGZ zurückkehrt statt ins Jahr 448, wiegt die Tatsache, daß die Menschheitsgalaxis vom Rest des Universums durch eine Barriere total abgeschottet ist.

Viele Raumfahrer, die im Lauf der Zeit diese Barriere zu überwinden versuchten, sind daran kläglich gescheitert - und unseren Tarkan-Rückkehrern ergeht es im Grunde nicht anders. Perry Rhodan und Co. haben jedoch nach ihrer Begegnung mit Roi Dantons Freihändlern, der Gefangennahme eines Cantaro und der Beschäftigung mit dem von Waringer entwickelten Pulswandler allen Grund dazu, den sogenannten Chronopuls- Wall, der sie von der Heimat trennt, erneut anzugehen.

Gegen Ende Januar 1144 NGZ ist es schließlich soweit. Mit dem an Bord der CIMARRON installierten Pulswandler, der als das Erbe des genialen Geoffry Waringer anzusehen ist, startet man zu einem Testflug zur Barriere, die die Galaxis umgibt. Indessen haben Covar Inguard, der Barbar, und Iruna von Bass-Teth, die Akonin, den Planeten Bugaklis im Sinn. Der junge Barbar leidet unter einem Tech-noschock, und Iruna intessiert sich für die STATION DER RÄTSEL...

1.

Covar Inguard stieß einen Schmerzensschrei aus, als sich etwas in seinen rechten Unterschenkel verbiß.

Sein erster Gedanke war, daß eine Schlange ihm ihre Giftzähne ins Fleisch geschlagen hatte. Vielleicht eine Narah, wie sie in der verfilzten Vegetation am Fuß der Tafelberge, südlich des Äquators von Bugaklis, vorkamen.

Kalter Schweiß brach Covar aus allen Poren. Wie in Trance sank er zu Boden, sich in sein Schicksal ergebend, denn das Gift der Narah wirkte innerhalb weniger Sekunden tödlich.

Doch dann klärte sich Covars verwirrter Geist wieder, und er wurde sich der Tatsache bewußt, daß er sich nicht auf seiner Heimatwelt Bugaklis befand, sondern auf dem Planeten Phönix, der von Bugaklis so weit entfernt war, wie es sich keiner der dortigen Bergmenschen vorzustellen vermochte.

Das alles dauerte nur Bruchteile von Sekunden - und in dieser winzigen Zeitspanne erinnerte sich der Menetekelträger noch an mehr.

Beispielsweise daran, daß die Dschungelflora von Phönix unzählige fleischfressende Gattungen hervorgebracht hatte, die dem Menschen ähnlich gefährlich werden konnten, wie die Reptilien der bugaklischen Fauna.

Covar Inguard verharrte in kauender Haltung, drehte sich ein wenig und packte dann zu. Zwar war es

Nacht, aber auf Phönix waren die Nächte infolge der dichtgedrängten Sternenwolken des Kugelsternhaufens M 30 fast genauso hell wie die wolkenlosen Tage.

Deshalb erkannte Covar die fleischfres-

sende Pflanze, die ihm ihre pfeilscharfen Hohldornen ins Fleisch geschlagen hatte, nach den INFOS in Mandalay als Vampir-Pflanze. Die Vampir-Pflanze galt als Fleischfresser, obwohl sie eigentlich kein Fleisch fraß, sondern Blut saugte.

Hastig riß Covar die Pflanze mitsamt der Wurzel aus dem Boden. Das bewog sie, ihre Hohldornen unterhalb der Scheinblüte aus seinem Fleisch zu ziehen. Sofort schoß das Blut aus den beiden kleinen Wunden und durchtränkte die Stoffhose. Die Vampir-Pflanze hatte sofort nach dem Biß ein Enzym in seine Blutbahn gepumpt, das die Blutgerinnung für einige Zeit verhinderte.

Wütend schleuderte Covar die Pflanze zu Boden und zertrat mit dem Absatz ihre zur

Hälfte mit seinem Blut angefüllten Saugbeutel. Danach zog er das Hemd aus der Hose, riß unten einen Streifen ab und legte sich damit einen Druckverband oberhalb der Bißstelle an.

Als die Blutung gestillt war, atmete Covar auf und zog sich an einem starken Zweig, den er vorher einer genauen Musterrung unterzogen hatte, in die Höhe.

Er blickte sich um. Weit hinter und unter sich konnte er den schwachen Lichtglanz der Kleinstadt Mandalay sehen. Er kam nur aus den erleuchteten Fenstern der Gebäude, denn eine Straßenbeleuchtung gab i. es nicht, außer im Zentrum, wo sich die Versammlungshalle der Freihändler befand.

Außer ein paar Musikfetzen drangen von dort keine Geräusche an Covars Ohr. Auch im Dschungel, der zwischen der Stadt und seiner Position lag, war es relativ still. Zumindest waren keine der Geräusche zu hören, wie sie von Verfolgern verursacht worden wären, die zu Fuß gingen. Allerdings nahm der Menetekelträger nicht an, daß man ihn zu Fuß suchen, sondern Glei-

Die Hauptpersonen des Romans:

Iruna von Bass-Teth - Die Akonin besucht erneut die Welt der Stürme.

Covar Inguard - Der Mann von Bugaklis kehrt heim.

Eirene - Perry Rhodans Tochter scheint einen Schutzengel zu besitzen.

Lion Wing - Kommandant der Crazy Horse.

Eschkral Noghim Draght - Ein Toklunte.

ter benutzen würde.

Covar Inguard machte eine wegwerfende Handbewegung.

Wer sollte ihn schon suchen? Niemand würde ihn vermissen. Er gehörte nicht in die Welt der Freihändler von Phönix, so wenig, wie er in die Welt der Tarkaniter gehörte.

Seine Welt, das waren die Tafelberge von Bugaklis, vor allem aber der Stamm der Erdenkinder auf dem Tafelberg Terrania!

Covars Kopf legte sich in den Nacken, so daß sein Gesicht dem Sternenmeer des Nachthimmels zugewandt war. Dicht unterhalb des Zenits hing die blaßleuchtende Sichel von Styx, des größeren der beiden Monde von Phönix.

Eigentlich hätte dieser Anblick Covar so eindringlich klarmachen müssen, wie fremd die Welt war, auf der er sich befand, daß er einsah, wie unvernünftig es war, hier etwas finden zu wollen, das ihm einen Ersatz für die verlorene Heimat bieten konnte.

Genau das Gegenteil war der Fall.

Covar Inguard fletschte die Zähne und knurrte den Mond an, dann senkte er den Kopf und drang abermals in den Dschungel ein.

Er brauchte sein Ziel nicht zu sehen, um die richtige Richtung einzuschlagen. Es genügte, wenn er dem sanften, aber ununterbrochenen Geländeanstieg folgte.

Denn sein Ziel waren die mächtigen Bergstöcke im Innern des Kontinents Bonin, deren bis zu 6500 Meter hohe Gipfel ganzjährig weiße Hauben aus ewigem Schnee trugen...

*

Perry Rhodan schaltete den Hauscomputer ab und reckte sich. Er war müde.

Immer wieder hatte er mit Hilfe des Hauscomputers, der mit den in Mandalay und auf dem Raumhafen stehenden Großcomputern der Freihändler vernetzt war, Informationen abgefragt, sie mit anderen Informationen in Relation gestellt und auf

diese Weise nach neuen Erkenntnissen über die aktuelle Lage innerhalb der Milchstraßengalaxis gesucht. Doch wie schon viele Male zuvor war ihm klargeworden, daß alle erreichbaren Informationen zu lückenhaft und zu vage waren, als daß sich brauchbare Schlüsse aus ihnen ziehen ließen.

Unter diesen Umständen waren die Risiken des weitgehend vorbereiteten Planes zu rechtfertigen, mit der CI-MARRON und der BLUEJAY den Chronopuls-Wall zu durchbrechen, der die Milchstraße vom Rest des Universums abriegelte.

Der von Geoffry Abel Waringer entwickelte und von Sato Ambush fertiggestellte Pulswandler würde es ermöglichen. Das war experimentell erwiesen. Von der CIMARRON aus waren drei Sonden durch den Chronopuls-Wall geschickt worden - und sie hatten die Barriere einwandfrei passiert. Zwar war eine der Sonden später explodiert, doch das hatte sich fünfzig Lichtjahre weit hinter dem Wall ereignet. Eine Spätwirkung der Barriere konnte es nicht gewesen sein, denn dann hätten auch die drei Sonden, die nicht so weit geflogen waren, explodieren müssen.

Der Verlust der Sonde bestätigte die Vermutung, daß es innerhalb der Milchstraßengalaxis, weit hinter dem Chronopuls-Wall, eine zweite Barriere gab.

Rhodan stand auf und zuckte die Schultern.

Die Expedition würde herausfinden, welcher Natur diese zweite Barriere war. Man mußte eben behutsam vorgehen, damit man nicht blindlings ins offene Messer rannte.

Doch das war allen Teilnehmern klar. Niemand würde mehr riskieren als unbedingt nötig - aber auch nicht weniger.

Rhodan wandte sich um, denn er wollte nicht noch länger aufbleiben, sondern ins Bett gehen. Er hatte in den letzten Wochen viel zu wenig geschlafen - und wenn, dann meistens schlecht, weil sein Gehirn sich unablässig mit den zahlreichen Details des Planes beschäftigt und alle Für und Wider immer wieder neu durchdacht hatte.

Schluß damit! sagte sich der Terraner

energisch. *Übermäßiges Grübeln ist von Übel.*

Er hatte den Durchgang zum Schlafzimmer gerade erreicht, als sich das Kabel-Visifon mit leisem Zwitschern meldete.

Nach einem raschen Blick zum Leuchtchronographen, der neben der Standardzeit die Ortszeit - wenige Minuten vor Mitternacht - anzeigte, machte Rhodan die Handbewegung, die den Servoteil des Visifons darüber informierte, daß er das Gespräch anzunehmen wünschte.

Der Bildschirm des Geräts wurde hell.

»Bully?« rief Rhodan erstaunt, als er dreidimensional und farbig das Gesichts-Abbild seines alten Freundes und Weggefährten erkannte.

»Tut mir leid, wenn ich dich gestört habe«, entschuldigte sich Reginald Bull. »Aber du trägst noch Tageskleidung, also habe ich dich wenigstens nicht aus dem Schlaf gerissen.«

»In einer Minute hättest du es«, stellte Rhodan fest. »Was ist los?«

»Eirene rotiert«, berichtete Bull trocken. »Sie sucht ihren Schützling und dreht fast durch, weil sie ihn nirgends finden kann.«

»Nach allem, was wir bereits an Covar festgestellt haben, sollte sie wirklich besser auf ihn aufpassen«, erwiderte Rhodan.

»Das habe ich ihr auch gesagt«, erklärte Bull. »Sie befürchtet zu Recht, er könnte sich etwas antun.«

»Aus Heimweh«, gab Rhodan ärgerlich zurück. »Dabei habe ich erst mit ihr gesprochen und ihr zugesagt, daß Covar in den nächsten Tagen mit einem Schiff zurück nach Bugaklis gebracht wird und daß ich ihr nichts in den Weg lege, wenn sie unbedingt mitfliegen will. Obwohl es mir natürlich lieber wäre, wenn sie auf Phönix bliebe.«

»Mir auch«, pflichtete Bull ihm bei. »Der Flug nach Bugaklis ist kein Schulausflug. Alle in Hangay operierenden Schiffe sind potentiell gefährdet. Wenn eines von ihnen von IQ-Jägern des Sashoy-Imperiums überfallen wird, kann es über fast zwei Millionen Lichtjahre Entfernung keine Hilfe erwarten.«

»Das natürlich auch«, erwiderte Rhodan.

»Ich dachte allerdings auch an Eirenes romantische Ader und daß sie aus ihrer selbstgewählten Rolle als Tutorin Covars womöglich in die Rolle von Tarzans Dschungelgefährtin überwechselt.«

Über Bulls Gesicht huschte ein Schmunzeln.

»Na klar, der besorgte Daddy«, meinte er gutmütig. »Aber das wäre meine geringste Sorge, Perry. Ich bin sicher, daß Eirene nicht derart unreif handeln würde. Sie weiß sehr genau, was sie will und was gut für sie ist. Ein Mini-Tarzan als Gefährte dürfte für sie unvorstellbar sein. In der Beziehung hat sich auch nie etwas abgespielt.«

Rhodan atmete auf und blickte den Freund dankbar an.

»Du nimmst mir eine Last von der Seele, Dicker.«

»Ich wollte, ich könnte Eirenes Ängste genauso beseitigen«, erwiderte Bull. »Sie ist, nachdem sie mir die Hölle heiß gemacht hat, allein losgezogen, um die ganze Stadt nach Covar zu durchsuchen - und ich habe niemanden, den ich ihr hinterherschicken kann.«

Rhodan runzelte die Stirn.

»Wo bist du?« erkundigte er sich.

»Auf dem Raumhafen«, antwortete Bull. »Ortungs-Auswertung. Ich wurde darüber informiert, daß die automatischen Orte in einer Entfernung von knapp dreißig Lichtjahren unbekannte Objekte registriert haben. Zuerst tauchten zwei auf- und nachdem sie wieder verschwunden waren, erschienen drei, die anscheinend immer noch im Normalraum sind.«

»Anscheinend...?« fragte Rhodan gelehnt.

»Die Ortungsbilder waren gleich nicht besonders gut«, erläuterte Bull. »Inzwischen sind sie so schwach geworden, daß die Auswertungs-Syntrons die Möglichkeit einräumen, daß unsere Orte von internen Störungen genarrt werden.«

»Eine Phantom-Ortung à la Satrang?« wollte Rhodan wissen.

»Möglich wäre es«, meinte Bull. »Gewißheit können wir uns nicht verschaffen, denn wir haben vorsichtshalber die Ortungsintensität eingeschränkt, um uns nicht

selber zu verraten. Auf mein Anraten ist außerdem die Transmitterverbindung zwischen Stadt und Raumhafen deaktiviert worden. Natürlich wurden unsere Leute angewiesen, sich abrufbereit zu halten. Das heißt, sie müssen in der Nähe kabelverbundener Kommunikationsgeräte bleiben. Folglich kann sich niemand um Eirene kümmern.«

»Ich verstehe«, sagte Rhodan. »Es ist meine Tochter. Also kümmere ich mich selbst um sie. Aber ich melde mich in kurzen Abständen bei dir, um wegen der fremden Schiffe auf dem laufenden zu bleiben. Danke, Bully!« »Gern geschehen«, erwiderte Bull und grinste lausbubenhaft.

Er wurde aber sofort wieder ernst, bevor die Verbindung unterbrochen wurde.

Auch Perry Rhodan wirkte ernst, als er sich ein leichtes Blouson anzog und dann das Haus verließ, um das Boden-car zu besteigen.

Sein Ernst hatte allerdings nichts mit Eirene zu tun. Er fürchtete nicht, daß ihr etwas Schlimmes zustieß. Mandalay war keine Stadt des Verbrechens wie ehemals zahlreiche Städte auf der Erde. Aber Eirene mochte in ihrer Sorge um Covar irgendwann die Regeln der Höflichkeit verletzen, indem sie beispielsweise in einen für weibliche Wesen gesperrten Club extraterrestrischer Intelligenzen platzte. Unter den Freihändlern des 12. Jahrhunderts NGZ gab es ein sehr breites Spektrum unterschiedlicher Verhaltensnormen - entsprechend der bunten Zusammensetzung dieser Organisation, deren Mitglieder aus Völkern der gesamten Lokalen Gruppe zusammengewürfelt waren.

Nein, Rhodans derzeitige Gemütsverfassung hatte mit den fremden Raumschiffen zu tun, die in knapp dreißig Lichtjahren Entfernung aufgetaucht waren.

Die Basiswelt der Freihändler war permanent gefährdet. Von dem Tag an, an dem die Cantaro die Bedeutung des Ceres-Systems und des Planeten Phönix erkannten, würde diese Welt nur noch eine Galgenfrist haben, denn die Cantaro vernichteten ihre Feinde, wo sie sie fanden.

Eine Phantom-Ortung à la Satrang aber würde bedeuten, daß die Cantaro dem Ceres-System so nahe gekommen waren, daß die Gefahr der Entdeckung akut wurde. Zwar gab es Sicherheitsvorkehrungen, die eine Wahrnehmung von Phönix als besiedelte Welt mit hochentwickelter Technik erschwerten, so beispielsweise den Verzicht auf überlichtschnelle und sogar auf normal lichtschnelle drahtlose Kommunikation. Das verhinderte, daß das Spektrum der elektromagnetischen Ausstrahlung von Phönix im Bereich der Radio- und TV-Frequenzen eine steile, nichtthermische Spitze aufwies. Doch die Energie wurde auf Phönix überwiegend mit nukleonischen Kräften erzeugt und bei scharfgebündelter Abtastung durch hochentwickelte Hyperortungsgeräte käme das unweigerlich heraus.

Diese Art der Energieerzeugung ließ sich auch nicht abstellen, wollte man nicht darauf verzichten, die auf Phönix stehenden Raumschiffe, deren Kraftstationen den überwiegenden Teil dieser Energie produzierten, notfalls im Alarmstart in den Raum zu bringen. Das war und blieb also eine Gefahrenquelle ersten Ranges, auch wenn Reginald Bull wenigstens den Unsinn abgestellt hatte, für den Verkehr zwischen Mandalay und dem Raumhafen Transmitter zu benutzen, deren Strukturerschütterungen über Hunderte von Lichtjahren hinweg von entsprechenden Strukturastern registriert werden konnten. Natürlich verfügte jeder Transmitter über Absorber, die ihn ortungssicher machten, aber wer wußte schon, ob das wirklich ein Hindernis für die Orter der Cantaro war!

Das Auftauchen ihrer Schiffe, wenn es ihre Schiffe waren, mochte purer Zufall sein - und das vorherige Auftauchen zweier Objekte, die besser von der Ortung erfaßt wurden und schon bald wieder verschwanden, ließ vermuten, daß die Cantaro dem Ceres-System bei der Verfolgung zweier Raumschiffe eines anderen Gegners relativ nahe gekommen waren -, aber es waren wichtige Welten schon früher durch Zufall von ihren Feinden entdeckt worden.

Es mochte auch sein, daß diesmal noch alles gutging. Dennoch bewies diese Or-

tung, daß die Existenz von Phönix immer am seidenen Faden hing. Den Freifahrern war das schon lange klar; aus diesem Grund gab es auch so gut wie keine Kinder auf Phönix.

Über der Zukunft hing ein Damoklesschwert.

Perry Rhodan gab sich einen Ruck und startete das batteriegetriebene Bodencar - das auch über eine Vorrichtung zum gravitomechanischen Antrieb verfügte.

»Wir müssen endlich aus der Defensive heraus!« flüsterte er grimmig.

»Angriff ist und bleibt die beste Verteidigung.«

*

Eirene Rhodan blieb stehen, als sie das Ende der Magellan Street erreichte und die hell erleuchteten Fenster eines Restaurants zirka dreißig Meter vor sich am Stadtrand von Mandalay sah.

Der Irawadi River Club war ihr ein Begriff, wenn auch nicht aus eigener Anschauung. Aber vor allem Bully und Roi hatten darüber berichtet.

Demnach war der IRC ein sogenanntes sündiges Nachtlokal, in dem heimlich Quarah ausgeschenkt wurde, ein aus einer auf Phönix heimischen Kakteenart gebrannter Schnaps, durch dessen Genuß man angeblich das Zweite Gesicht bekommen konnte.

Eirene hielt nichts vom Genuß derartiger Destillate, die sie insgeheim als Drogen einstufte. Sie war jedoch tolerant genug, um darauf zu verzichten, bei ihrem Vater oder bei Atlan oder Roi vorstellig zu werden und ein Verbot zu fordern.

Ganz davon abgesehen, daß die Einigkeit innerhalb des bunten Gemischs aus zahlreichen bekannten und unbekannten Zivilisationen der Lokalen Gruppe sich permanent im labilen Gleichgewicht befand, weil die Gesellschaftssysteme, die Weltanschauungen und die Interessen sich so kraß voneinander unterschieden, daß nur die existentielle Bedrohung durch einen gemeinsamen Feind die Organisation der Freihändler am Leben erhielt.

Eirene wagte kaum zu atmen, um ihre Anwesenheit nicht zu verraten. Reglos stand sie im Schatten eines Umbar-Baums und blickte aus brennenden Augen auf die Fenster und das reichverzierte Portal des IRC.

Befand sich Covar dort?

Eirene wußte genau, daß Bully sie für übergeschnappt hielt, weil sie sich solche Sorgen um den Menetekelträger von Bugaklis machte. Normalerweise hätte sie ihr Verhalten selber als übertrieben eingestuft. Aber in letzter Zeit hatten sich die Anzeichen dafür gehäuft, daß Covar Inguard nicht nur vom Heimweh nach seiner Heimatwelt geplagt wurde, sondern daß sich in ihm ein Trauma eingenistet hatte, das sich infolge Verdrängung aus dem Bewußtsein zu einer Neurose zu entwickeln drohte.

Mit Folgen, die sowohl für den psychisch Kranken selbst als auch für seine Umgebung verhängnisvoll werden konnten.

Und ausgerechnet zu einer Zeit, zu der sie ihm mitteilen wollte, daß ihr Vater ihnen ein Schiff zur Verfügung stellen würde, damit sie ihn zurück nach Bugaklis begleiten konnte - wo sein Trauma am ehesten abklingen würde -, entzog er sich ihr.

Sie wußte nicht, ob er das absichtlich tat oder ob sein Geist schon so verwirrt war, daß er für sein Handeln nicht mehr verantwortlich zu machen war. Doch im Endeffekt war das egal. Er mochte sonst etwas anrichten, wenn sie ihn nicht bald fand und ihm die erlösende Nachricht überbrachte. Er blieb im Irawadi River Club ruhig, verließ Eirene den Schatten des Umbar-Baums und ging am Rand der Straße entlang auf das Restaurant zu, das auf einer flachen Bodenerhebung stand und auf drei Seiten von dünnen, senkrecht bis zu vier Meter aufragenden Candely-Zypressen umgeben war und zum nahen Dschungel hin durch einen hohen, vierfachen Elektrozaun gesichert wurde.

Elf Bodencars waren auf dem kleinen Parkplatz links neben dem Club abgestellt. Dort war niemand zu sehen.

Eirene traute sich näher heran. Sie mußte dabei gegen einen inneren Widerstand ankämpfen. Normalerweise hätte nichts sie dazu gebracht, ein Restaurant zu betreten, in dem Destillate wie Quarah ausgeschenkt wurden, aber die Sorge um ihren Schützling war stärker als ihre Abneigung.

Sie mußte einfach wissen, ob Covar sich dort befand und vielleicht nur Zerstreuung in der feuchtfröhlichen Gesellschaft von zechenden Freifahrern suchte oder mit Hilfe von Quarah eine visionäre Erscheinung herbeiführen wollte, in der er seine Zukunft erkannte. Zwar hielt Eirene solche außersinnlichen Wahrnehmungen für möglich, egal, wodurch sie herbeigeführt wurden, aber sie wußte auch, welche Gefahren sich damit verbanden - vor allem für solche Personen, die nicht von Natur aus dafür begabt waren.

Unterhalb der Treppe, die zum Portal führte, stockte ihr Schritt erneut. Aber dann gab sie sich einen Ruck und stieg hinauf. Als sie mit den Fingerspitzen über das bronzene Relief auf dem Portal aus Umbar-Holz strich, reagierte der syntronisch gesteuerte Servo innerhalb der Tür und ließ die Flügel langsam aufschwenken.

Eirene zuckte innerlich zusammen, als ihr ein Schwall aus Lärm und den Gerüchen unterschiedlichster Getränke entgeschlug. Doch äußerlich ließ sie sich nichts anmerken.

Scheinbar gelassen betrat sie den mit gediegenem, wenn auch etwas provinziell wirkenden Luxus ausgestatteten großen Clubraum, in dem in unterschiedlich geformten Sitzmöbeln sowie an einer außen mit Stufen und Haltestangen versehenen Theke Terraner, Marsianer, Plophoser, Ertruser, Oxtorner, Zaliter, Aras, Unither und andere Galaktiker saßen oder standen - vermischt mit Vertretern der Zivilisationen anderer Galaxien der Lokalen Gruppe wie Bartaker, Synposter, Kamiren und Toklunten.

Eirene preßte die Lippen zusammen, als ihr bei diesem Anblick klar wurde, daß der IRC für weibliche Intelligenzen tabu war. Es gab hier nur Männer, beziehungsweise Zwitter.

Die lauten Gespräche waren bei ihrem Erscheinen verstummt. Zahlreiche Augen, Fühler und andere Sensoren richteten sich auf Eirene. Der Clubleiter oder Wirt oder wie immer er sich hier nennen mochte, war ein vierschrötiger Epsaler, der einen bunt-schillernden Overall trug und auf dem kahlgeschorenen Schädel einen Glissh, einen harmlosen Symbionten vom Aussehen der Säuglingshand eines Humanoiden, der unruhig herumpatschte.

Eirene fühlte sich beim Anblick des Epsalers erleichtert, ähnelte die Mentalität dieser Nachkommen früher terranischer Auswanderer trotz der physischen Umweltanpassung an eine Extremwelt doch stark der terranischen, mit der sie vertraut war.

»Eirene Rhodan!« dröhnte die Stimme des Epsalers auf, zweifellos mit der Absicht, durch die Nennung des Namens Anfeindungen durch Gäste vorzubeugen, die wußten, wer Perry Rhodan war und demzufolge auch seine Tochter respektieren würden. »Ich fühle mich geehrt über deinen Besuch, der zweifellos mir persönlich gilt und nicht meinem Etablissement.«

Dankbar für die goldene Brücke, nickte Eirene ihm zu.

»Ich bin Horam Rudo«, beeilte sich der Wirt hinzuzufügen.

Eirene verstummte.

»Ein Verwandter von Cart Rudo, dem Kommandanten der CREST II und CREST III?« platzte sie heraus und fühlte sich plötzlich fast wie zu Hause.

»Man sagt, ich sei eine Art Ururenkel von ihm«, antwortete Horam Rudo mit breitem Lächeln.

Erst dadurch wurde sich Eirene der Tatsache bewußt, daß Cart Rudo seinen Dienst als Kommandant der CREST II schon vor mehr als 2300 Jahren angetreten hatte und im Grunde genommen auch auf Epsal weitgehend in Vergessenheit geraten sein mußte.

»Was will die Tochter Rhodans hier?« fragte ein Toklunte, der auf der obersten Stufe der Bartheke stand und mit Hilfe eines schwarzen Schlauches eine kristallklare Flüssigkeit aus einem silbernen

Kelch trank.

Eirene neigte den Kopf in seine Richtung und antwortete:

»Ich bin nicht als Gast gekommen, sondern nur als Auskunftsuchende, Edler Herr. Ich suche jemanden, den zu betreuen ich übernommen habe: Covar Inguard.«

»Den Barbaren von Bugaklis!« rief ein Marsianer von seinem Tisch aus. »Hier war er jedenfalls nicht, Mylady.«

»Nein, er war nicht bei mir«, bekräftigte Horam Rudo.

»Weil er sich nicht hereingetraut hat, Horry«, krächzte der Toklunte. »Er trieb sich aber draußen herum, als ich ankam. Ich denke, daß er von hier aus in den Dschungel gegangen ist. In diese Richtung sah ich ihn jedenfalls gehen, bevor ich den Club betrat.«

Eirene musterte den etwa vierzig Zentimeter hohen und ebenso breiten Toklunten, der mit seiner Beileibtheit eine lebende Buddha-Statuette hätte sein können, wären nicht sein »Bocksgesicht« und seine rabenschwarzen, sechsgliedrigen Hände gewesen.

»Mein Name ist Eschkral Noghim Dragth«, sagte der Toklunte in einwandfreiem Interkosmo. »Syntronik-Spezialist auf dem Kreuzer CRAZY HORSE. Man nennt mich dort Böcklin.«

»Ich danke dir sehr für die Auskunft, Dragth«, erklärte Eirene. »Entschuldigt, wenn ich euch gestört habe. Einen schönen Abend noch!«

»Aber du willst doch nicht auch in den Dschungel!« rief Horam Rudo ihr nach, während sie schon zur Tür ging. »Es lauern viele Gefahren dort: Zen-Echsen, Vampirpflanzen, Ninisha-Rudel und, als Schlimmstes, die Erdgeister.«

Aber Eirene hörte gar nicht richtig zu. Sie dachte nur noch daran, daß ihr Schützling sich in den Dschungel von Phönix gewagt hatte und womöglich dachte, er sei zu Hause auf Bugaklis und kenne alle Gefahren, die es gab.

Dabei unterschied sich die Bergwelt von Bugaklis wahrscheinlich so kraß vom Dschungel auf Phönix wie die terranische Antarktis von dem Innern eines Vulkans ...

2.

Iruna von Bass-Teth schwebte in einem Therapiefeld, das so stabil wie Terkonit war und doch so sanft mit ihr umging, als würde sie von einer Wolke getragen.

Aus diesem völlig transparenten Feld heraus sah sie auf die absolut natürlich wirkende videoplastische Projektion einer Landschaft, die dem traumhaft schönen Park glich, in den der Palast des Familienstammsitzes derer von Bass-Teth auf Sphinx, dem fünften Planeten der blauen Sonne Akon, eingebettet war.

»Warum bist du so schweigsam, Iruna?« drang die Stimme von Leschtron, dem syntronischen Psychotherapeuten, aus einem Schallfeld zu ihr durch. »Wie soll ich dir helfen, wenn du nicht freimütig über alles redest, was dich bedrückt?«

Die Akonin hätte nur zu gern geredet; dennoch schwieg sie.

Im Grunde genommen war sie nicht mehr krank - nicht nach so vielen Monaten. Damals war sie im Einflußbereich der Hera-Bucht harten Hyperstrahlungen im extrem hohen Frequenzbereich der psionisch wirksamen Grenzmodulation ausgesetzt gewesen.

Rodnina Kosnatrowa, ehemalige Chefmedizinerin und Neuropsionikerin der TS-CORDOBA hatte eine Basisstörung in Irunas neuropsionischer Aura diagnostiziert. Sie hatte sie deshalb in Tiefschlaf versetzt.

Iruna war im Grunde genommen überumpelt worden. Die Diagnose Rodninas war in konventionell-neuropsionischer Hinsicht richtig gewesen. Sie hatte nur nicht erfaßt, welche tieferliegende Ursache Iruna psychisch so verletzlich gemacht hatte, daß die harte Hyperstrahlung im Bereich der Hera-Bucht ihre Abwehrkräfte weggefeigt hatte.

Allerdings hatte Rodnina Kosnatrowa das auch nicht erfassen können, denn sie war so wenig darüber informiert wie alle anderen - ausgenommen Gucky.

Es war die immerwährend bohrende Sorge um den Naat Tavor gewesen, ihren Paladin, der von der Station auf Bugaklis

fast umgebracht worden war, bevor sie sich aufgelöst hatte, und der seitdem in einem Medo-Hibernationstank der KARMINA lag, ohne daß sein Zustand sich wesentlich gebessert hätte.

Dazu kam, daß sich Iruna Gedanken über Chatman machte, das Okrill-Baby, das ebenfalls in einem Medo-Hibernationstank der KARMINA lag und das auf höchst mysteriöse Weise dort hingekommen war, nämlich mit Hilfe eines hyperenergetischen Impulses, den der Oxtorner Chatman moduliert und ausgestrahlt hatte, als er zusammen mit seinem Okrill Fighter sowie dem Kamashiten Tovarí Lokoshan und seinem Erbgott Lullog im Hyperenergieschwall der explodierenden Materiewippe von Paghai vergangen war.

Es war der Akonin damals unglaublich erschienen, daß so etwas überhaupt möglich sein sollte. Inzwischen hatte sie aber bei verschiedenen Synttron-Speichern der Tarkan-Flotte und auf Phönix Erkundigungen eingezogen und erfahren, daß für Okrills die Versetzung ihrer Babys aus dem eigenen Körper an andere Orte - und sogar in die Körper anderer Lebewesen, wie das vor Jahrtausenden einmal mit dem Baby des Okrills Sherlock und dem Körper von Oberst Pawel Kotranow, dem Kommandanten der legendären ANDROTEST II, geschehen war - nichts mit einem Wunder zu tun hatte.

Sie hatte sich damit abgefunden.

Doch seitdem wurde sie von einer anderen Frage gequält, der Frage, ob die Geheimstation auf Bugaklis, aus der sie Tovaar befreit hatte, tatsächlich total vernichtet war.

Sie vermochte sich nur daran zu erinnern, wie der Teil der Station, in dem sie sich befand, sich in Staub und giftigen Nebel aufgelöst hatte, nachdem der Naat durch Energieblitze tödlich verletzt worden war.

Aber war das ein Beweis?

Im Grunde genommen, so gestand sie sich ein, war es nur eine Annahme von ihr, daß die Station sich komplett selbst vernichtet hatte, unter anderem durch die Aussage des Molekulargehirns der Station ver-

ursachte, Tavaor müsse sterben und wenn alles andere mit ihm unterginge.

»Du kannst über alles mit mir sprechen, Iruna«, versicherte die samtweiche Stimme des robotischen Therapeuten und Analytikers. »Niemand erfährt etwas von mir, denn ich bin durch die Schweigepflicht genauso gebunden wie ein organischer Heiler.«

Die Akonin entschloß sich, dem Drängen insoweit nachzugeben, als sie über ihre Zweifel an der totalen Selbstvernichtung der Station redete, die Existenz Tavaors und Chatmans dadurch aber um so wirklicher verheimlichte.

Nachdem sie geendet hatte, sagte Leschtron:

»Gucky hat dich damals aus dem Chaos einer sich auflösenden Sektion der Station gerettet. Es ist möglich, daß sich danach die Station total zerstörte, aber es gibt keine Gewißheit dafür. Gewißheit kannst du dir nur verschaffen, indem du jemanden nach Bugaklis schickst, damit er an Ort und Stelle überprüft, daß von der Station nichts mehr übriggeblieben ist.«

»Ja, das denke ich auch«, erwiderte Iruna, während ein Entschluß in ihr reifte. »Ich breche so bald wie möglich nach Bugaklis auf.«

»Du mußt dich noch schonen, Iruna«, protestierte der Robot. »Der Krankenbericht, den Rodnina Kosnatrowa mir überspielte...«

»Ist maßlos übertrieben!« entgegnete Iruna schroff. »Ich bin wieder völlig gesund - auch psychisch. Was wissen andere Menschen von den Selbstheilungskräften, die mir innewohnen! Setze mich ab und vermerke, daß ich aus deiner Behandlung als geheilt entlassen wurde!«

»Dafür fehlt mir der Beweis«, sagte Leschtron.

»Dann vermerke, daß ich auf meine eigene Verantwortung aus deiner Behandlung entlassen wurde«, erklärte die Akonin ungeduldig. »Ich wünsche keine weiteren Belehrungen.«

Der Robot gehorchte, wie das in seiner Programmierung vorgesehen war.

Wenig später verließ Iruna von Bass-

Teth die kleine Krankenstation der KARMINA, in ihren SERUN gekleidet, den sie seit der irreparablen Beschädigung ihrer qualitativ hochwertigeren Kombination auf Bugaklis trug.

*

Sie ging nicht sofort in die Zentrale, obwohl sie wußte, daß Atlan dort auf ihre Rückkehr wartete. Doch sie wußte, daß er sich nicht vor Sorge um sie verzehrte. Schließlich war sie schon vor Wochen aus der stationären Behandlung entlassen worden und hatte die »Sitzungen« mit dem syntronischen Analytiker und Therapeuten nur ambulant und täglich einmal für anderthalb Stunden absolviert.

Vielmehr begab sie sich zum Mitteldeck der KARMINA und ging in die sogenannte Überlebenskammer, die nicht identisch mit einer Bordklinik war, sondern lediglich mehrere unterschiedlich große, wabenförmige Medo-Hibernationstanks beherbergte.

Im Schneidersitz ließ sie sich in dem kleinen, im Halbdunkel liegenden Raum nieder und blickte nachdenklich auf den sechseckigen Deckel aus hochwertigem Metallplastik, hinter dem ihr Paladin im Zustand der Medo-Hibernation lag.

Tavoor, der Naat, der als Fahrender Ritter auf noch unbekannte Weise nach Bugaklis verschlagen worden war, der in der Geheimstation gegen sie gekämpft hatte, bis ihre Argumente seinen Sinn änderten, die Beeinflussung durch das Molekulargehirn neutralisierten und ihn veranlaßten, Iruna seine Dienste als getreuer Paladin anzutragen.

»Warum?« flüsterte die Akonin und meinte nicht nur das damit, sondern auch vieles andere.

Doch Tavoor konnte ihr nicht antworten.

Sie schloß die Augen und konzentrierte sich auf die Versenkung in einen Zero- Traum, in dem es für die Träumende keinerlei materielle Hindernisse gab und in dem sie den Tank »betreten« konnte, in dem ihr Paladin lag.

Doch diesmal wollte es ihr nicht gelingen, so wie es ihr auch die letzten Male nicht gelungen war - seit dem »Unfall« in der Hera-Bucht.

Iruna war schweißgebadet, als sie es nach zirka zehn Minuten aufgab. Sie vermochte ihren diesmaligen Mißerfolg nicht zu fassen, denn sie hatte sich psychisch wieder völlig gesund gefühlt. Anscheinend gab es wider Erwarten doch Sekundärwirkungen, die ihre Fähigkeit des Zeroträumens noch blockierten.

Einige Sekunden lang spielte sie mit dem Gedanken, es mit einer Pedotransfrierung in Chatmans Bewußtsein zu versuchen. Sie verzichtete jedoch darauf, weil sie fürchtete, infolge der Beeinträchtigung ihrer Pedokräfte dem Okrill-Baby zu schaden. Die Folgen wären nicht abzuschätzen gewesen, da Chatman ohnehin permanent durch ein Trauma gefährdet war, das ihn in unregelmäßigen zeitlichen Abständen in einen agonieähnlichen Spasmus versetzte.

Statt dessen stand sie auf und machte mit einigen Schaltungen an der Kontrollkonsole die Manipulationen rückgängig, die sie damals vorgenommen hatte, als sie den Naat mit Guckys Hilfe einem Hibernationstank anvertraute.

Auf dem sechseckigen Tankdeckel leuchteten grüne Anzeigeflächen auf. Zwar stellten sie keine optische Wiedergabe Tavoors dar, denn sehen konnte sie den Naat nur, wenn sie gleichzeitig die Reanimations-Automatik aktivierte, was für ihn tödlich gewesen wäre, aber die Daten verrieten ihr doch, daß der Lebensfunke des Patienten nicht erloschen war.

Ihr Paladin lebte.

Viel mehr ließ sich in die Daten nicht hineindeuten, denn Tavoor befand sich im künstlichen Winterschlaf mit einer durch zusätzliche Unterkühlung auf das absolute Minimalniveau gesenkten Körpertemperatur. Ein Heilungsprozeß lief unter solchen Umständen immer quälend langsam ab - quälend langsam allerdings nur für Außenstehende. Der Patient war der bewußten Wahrnehmung entrückt. Wenigstens aber konnte ihm in diesem Zustand der Tod nichts anhaben, zumal die Medo-

Hibernationstanks der KARMINA Produkte der Querionentechnik waren, durch die selbst Tote zum Leben wiedererweckt würden, wie Gucky behauptet hatte.

Iruna seufzte und stellte die Verschleierungs-Manipulationen wieder her.

Sie fragte sich dabei zum wiederholten Male, warum sie Atlan nicht längst über Tavor und auch über das Okrill-Baby berichtet hatte.

Die Antwort war immer dieselbe: Sie wußte von Tavor, daß ein Fahrender Naat-Ritter niemals der Schande ausgesetzt werden durfte, wehr- und kraftlos den Blicken Fremder ausgeliefert zu sein - und obwohl sie genau wußte, daß eine Mitwisserschaft Atlans keine Schande über den Naat bringen würde, fühlte sie sich doch an ihr damals impulsiv gegebenes Versprechen gebunden, Schweigen zu bewahren, bis Tavor anderen Intelligenzen aufrecht entgegentreten konnte.

Nur das zählte.

Und es zählte auch für Gucky, der damals dasselbe Versprechen gegeben und sich strikt daran gehalten hatte.

»Lebewohl, mein Paladin!« flüsterte sie und strich noch einmal über den Deckel, bevor sie die Überlebenskammer verließ. »Ich gebe dir mein Wort, das Geheimnis der Bugaklis-Station so bald wie möglich zu entschleiern, falls das möglich ist. „Vielleicht finde ich dann eine bessere Möglichkeit, dich wiederherzustellen.«

In Gedanken verabschiedete sie sich auch von Chatman, obwohl sie sich hütete, zu intensiv an das Okrill-Baby zu denken, denn das hätte vielleicht eine Reaktion bei ihm hervorgerufen, die ihm schaden mochte.

Minuten später betrat sie die Zentrale der KARMINA, in der zur Zeit nur Atlan anwesend war.

*

»Du fühlst dich kalt an«, stellte der Arkonide besorgt fest, nachdem er sie zur Begrüßung in die Arme genommen hatte. »Hat dieser Robot-Analytiker dich ge-

nervt?«

»Das auch«, bekannte Iruna. »Er verlangte von mir, daß ich mich schone, obwohl ich mich völlig gesund fühle.«

Atlan führte sie zu einem Sessel, half ihr hinein und setzte sich in den Sessel gegenüber. Danach gab er seinem persönlichen Servo innerhalb der Zentrale ein Zeichen.

»Ich hätte auch gern, daß du dich noch schonst, Iruna«, sagte er eindringlich und deutete auf das Tablett mit den beiden gefüllten Sektgläsern, das der Servo präsentierte, wobei er selber unsichtbar blieb.

Nachdem Iruna ein Glas genommen hatte, nahm er auch eines, dann tranken sie und stellten die Gläser wieder ab.

»Die Basisstörung in deiner neuropsionischen Aura war alles andere als harmlos«, fuhr der Arkonide fort.

»Ohne Rodninas Tiefschlaftherapie hätte ich sie schneller überwunden«, entgegnete Iruna heftiger, als sie beabsichtigt hatte. »Sie hat mein natürliches Regenerationsvermögen unberücksichtigt gelassen.«

»Eine Megäre, ich sagte es damals schon«, meinte Atlan trocken. »Vielleicht wollte sie dich nur eine Zeitlang aus dem Verkehr ziehen. Was denkst du?«

»So etwas unterstelle ich niemandem«, gab Iruna zurück - und befand sich gedanklich schon auf einem anderen Gebiet. »Vergessen wir das! Mich beschäftigt etwas anderes viel stärker.«

Mehr aus Verlegenheit leerte sie ihr Glas, wartete, bis Atlan sein Glas ebenfalls geleert hatte und sagte dann, indem sie sich einen Ruck gab:

»Damals, als wir auf Bugaklis waren, entdeckte ich in den Bergen eine verborgene Geheimstation.«

Sie wartete auf eine Äußerung des Arkoniden, doch alles, was ihre Offenbarung ihm entlockte, war ein Wölben der Brauen.

Da Iruna es gewohnt war, daß ihr Freund und Geliebter seine Gefühle meisterhaft beherrschte, wenn er es für richtig hielt, fuhr sie fort:

»Ich entdeckte sie, weil ich mehrmals die Visionen von drei toten Augen hatte und weil ich nach dem Gemetzel mit den Mördermajestäten plötzlich erkannte, daß et-

was, das mit den Visionen zu tun hatte, bei uns einen Blackout verursachte, in dem wir geistig so stark weggetreten waren, daß wir tödliche Waffen gegen die Drachen einsetzten, ohne es zu merken.«

Diesmal zeigte Atlan eine Reaktion.

Er versenkte seinen Blick in ihren und sagte leise:

»Die Toten Augen von Bugaklis. Und du hast ihr Geheimnis gelöst?«

»Das dachte ich damals«, erwiderte Iruna bitter. »Erst nach und nach kam ich zu der Einsicht, daß ich nur vordergründig etwas gelöst hatte und das wirkliche Geheimnis der Station bis heute nicht kenne. Ich dachte bisher nicht gründlich darüber nach, weil ich sicher war, daß die Station und das Molekulargehirn, das sie beherrschte, in einem Akt der Selbstvernichtung restlos zerstört worden wären. Schließlich erinnere ich mich daran, wie sich ringsum alles in Staub und giftigen Nebel auflöste, als ich mich in der Station befand.«

Atlan nickte verständnisvoll.

»Das hätte ich an deiner Stelle auch gedacht, damals. Aber wie du hätte ich mir hinterher auch immer wieder Gedanken über das tiefere Geheimnis dieser Station gemacht - und natürlich auch darüber, ob vielleicht noch etwas von ihr und dem Molekulargehirn übriggeblieben ist. Du willst also noch einmal nach Bugaklis fliegen.«

»So bald wie möglich!« brach es aus Iruna heraus. »Mir ist, als wäre etwas von mir selbst dort verborgen, das ich finden muß, um zu mir selbst zu finden.«

»Du sprichst in Rätseln«, stellte Atlan verwundert fest. »Du kennst deine Herkunft und hast mir alles darüber erzählt. Nichts davon ergibt den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß sich auf Bugaklis ein weiteres Geheimnis deiner Herkunft verbirgt.«

Als sie schwieg und ihn nur unverwandt ansah, erklärte er:

»Das bedeutet aber nicht, daß ich dich davon abhalten möchte, noch einmal nach Bugaklis zu fliegen und zu versuchen, mehr von dem Geheimnis der Station zu ergründen. Es bietet sich sogar schon in

den nächsten Tagen eine Gelegenheit dazu, denn Eirene wird Covar Inguard zu seiner Heimatwelt zurückbringen. Nur kann ich dich leider nicht begleiten, denn ich muß mit der KARMINA hier ausharren, weil Perry mit der CIMARRON und der BLUEJAY den Chronopuls-Wall durchbrechen will und ich hier die Stellung halten muß.«

Irunas Augen leuchteten auf - und verdunkelten sich am Ende von Atlans Erklärung.

»Du brauchst die KARMINA hier?« fragte sie tonlos. »Das heißt, daß ich ein anderes Schiff nehmen müßte.«

»Die KARMINA ist ein Produkt der Querionen-Technik«, sagte Atlan ernst. »Sie könnte über Tod und Leben der Freihändler auf Phönix entscheiden, falls wir angegriffen würden. Deshalb darf ich sie nicht abziehen. Aber die CRAZY HORSE ist auch ein gutes Schiff, ein kampfstarker Kreuzer der Freihändler unter dem Kommando des Oxtorners Lion Wing. Sie kehrt nach ihrer Überholung morgen von einem gemischten Probe- und Patrouillenflug zurück.«

»Ich weiß«, erwiderte Iruna leise. »Gucky und Nuria sind ja ebenfalls an Bord.«

Atlan lächelte.

»Und Nuria kann dich nach Bugaklis begleiten. Sie wird eine Zeitlang als Bordingenieurin auf der CRAZY HORSE mitfliegen.«

»Ich bin gern mit ihr zusammen«, sagte Iruna ohne erkennbare Freude, obwohl sie Nuria Gaih Zahidi große Sympathie entgegenbrachte, denn sie hatte sie während einiger harter Einsätze kennen- und schätzengelernet »Doch da ist noch etwas. Ich muß dir ein Geheimnis gestehen.«

»Ein Geheimnis...?« echote der Arkonide mit seltsamer Betonung.

Iruna achtete gar nicht darauf, sondern erklärte leise, aber fest:

»Allerdings mußt du mir versprechen, mein Geheimnis tief in deiner Brust zu bewahren, erst dann kann ich es dir verraten.«

Atlan sah sie prüfend an.

»Da ich dich sehr gut kenne, weiß ich,

daß du das nicht theatralisch gemeint hast, obwohl es diesen Eindruck erwecken könnte«, sagte er ernst und bedächtig. »Du bist in dieser Sache emotional stark engagiert.«

»Das ist wahr, denn jemand hat an mein Gefühl appelliert, weil er hilflos, verzweifelt und stolz war.« Sie preßte plötzlich ihre Handflächen gegen die Schläfen. »Und ich habe ein Versprechen gegeben, das ich nicht brechen darf!« stieß sie hervor. »Was soll ich nur tun? Ich will kein Geheimnis vor dir haben, aber wenn mein Gewissen es gebietet...«

Atlan stand auf, ergriff ihre Hände, zog sie zu sich heran und sagte mit feinem Lächeln:

»Es ist eine Sache, wenn du mir ein Geheimnis verraten würdest - und es ist eine völlig andere Sache, wenn ich dein Geheimnis längst ohne deine Hilfe entdeckt hätte, nicht wahr?«

Irunas Augen weiteten sich.

»Natürlich!« rief sie erleichtert. »Ich hätte mir denken können, daß dir auf deinem eigenen Schiff nichts lange verborgen bleiben kann.«

Sie runzelte die Stirn.

»Allerdings erinnere ich mich nicht, daß du jemals die Medo-Hibernationstanks der KARMINA überprüft hättest, wenn es keinen akuten Bedarf für ihre Verwendung gegeben hätte. Sie brauchen nicht gewartet zu werden, weil sie...«

»...Querionen-Technik sind«, beendete der Arkonide den Satz. »Aber vielleicht Erinnerst du dich an die Ereignisse auf der Hundertsonnenwelt vor knapp einem Jahr, an deren Ende deine einem Matten-Willy eingepflanzte Pedoenergie schlagartig zurückkehrte und beinahe deine ÜBSEF-Konstante zerstörte. Ich sagte dir hinterher, daß ich das Schlimmste befürchtet und überlegt hätte, ob ich dich nicht für ein paar Stunden in einen Medo-Hibernationstank der Überlebenskammer stecken sollte.«

Er schwieg eine Weile und fügte dann hinzu:

»Selbstverständlich überprüfte ich alle Medo-Hibernationstanks, als ich diese Ü-

berlegung anstellte - und selbstverständlich erkannte ich dabei die Manipulationen und entdeckte in einem Tank einen halbtoten Naat und in einem anderen ein Okrill-Baby.«

Er schüttelte den Kopf.

»Es war ein Schock für mich, das kannst du mir glauben. Halbtote blinde Passagiere auf meinem eigenen Schiff! Aber dann überlegte ich mir, daß eigentlich nur du sie in die Tanks praktiziert haben konntest. Ich beschloß, so zu tun, als hätte ich nichts gemerkt.«

Die Akonin blickte ihm prüfend ins Gesicht.

»Aber wenn ich den Naat und den Okrill nun in der Überlebenskammer deponiert hätte, weil ich Verrat dir gegenüber plante?« fragte sie inquisitorisch. »Wie konntest du sicher sein, daß es nicht so war?«

»Ich war nicht sicher«, bekannte Atlan. »Mein klarer Verstand sagte mir, daß ich nicht sicher sein durfte - und mein Logiksektor hieb selbstverständlich in dieselbe Kerbe. Aber ich bin nicht nur nackter Verstand, sondern auch Gefühl - und mein Gefühl verriet mir, daß ich dir vertrauen konnte.«

Iruna nickte und blickte voller Liebe zu ihm auf.

»Aber als Lordadmiral der USO hättest du deinen Spezialisten niemals geraten, sich so zu verhalten«, erklärte sie lächelnd. »Im Gegenteil.«

Sie legte Atlan einen Finger auf die Lippen, als er etwas erwidern wollte, dann sagte sie:

»Es wird Zeit, daß du alles erfährst. Da du mir ohnehin auf die Schliche gekommen bist, erzähle ich dir die ganze Geschichte.«

Ohne länger zu zögern, berichtete sie über ihr und Guckys Intermezzo in der Geheimstation auf Bugaklis, von dem Kampf mit den Naat Tavor und davon, wie der Fahrende Ritter ihr Paladin geworden war - und warum sie und Gucky Schweigen gelobt hatten.

Nachdem sie geendet hatte, schwieg Atlan eine Weile, dann sagte er:

»Ich an eurer Stelle hätte nicht anders

gehandelt.« Er lächelte. »Dennoch muß ich mich erst an den Gedanken gewöhnen, daß du einen Paladin hast, der ein Fahrender Ritter der Naat-Föderation ist. Ich weiß über die hohen Ehrbegriffe dieser Wesen Bescheid - und ich weiß auch, daß du den Naat nicht allein lassen darfst. Du mußt zumindest im Zerotraum immer wieder bei ihm sein, wenn er jemals wieder genesen soll. Das heißt, falls du wieder zum Zeroträumen fähig bist.«

»Noch schaffe ich es nicht«, erklärte Iruna bedrückt. »Aber ich hoffe stark, daß diese Blockierung bald wieder verschwindet. Dann muß ich zu ihm, und deshalb möchte ich ihn in seinem Medo-Hibernationstank mit nach Bugaklis nehmen.«

Atlan nickte, dennoch wandte er ein:

»Wirst du nicht längst wieder zurück sein, bevor deine Fähigkeit des Zeroträumens sich voll regeneriert hat? Der Flug nach Bugaklis und zurück ist trotz der großen Entfernung kein großer Zeitverlust. Immerhin hat auch die CRAZY HORSE einen Überlichtfaktor von fünfundsechzig Millionen.«

Als Iruna nichts darauf sagte, sondern ihn nur ernst ansah, erklärte er:

»Ja, ich sehe ein, daß wir auch Zwischenfälle einkalkulieren müssen, die euch aufhalten. Nimm deinen Paladin also mit! Zum Glück braucht sein Tank keine andere Art von Energie als die Hibernationstanks der CRAZY HORSE und unserer anderen Schiffe, so daß wir seinen Tank nur auf der KARMINA abklemmen und auf der CRAZY HORSE wieder anschließen müssen. Das ist eine Sache von kaum einer Stunde.«

»Danke, Atlan!« sagte die Akonin. »Aber ich möchte auch Chatman mitnehmen. Das Okrill-Baby braucht meine Zuwendung wahrscheinlich sogar dringender als Tavor.«

»Das sehe ich ein«, meinte der Arkonide und zauste Irunas kupferrotes Haar. »Sobald die CRAZY HORSE zurückgekehrt ist, veranlasse ich alles Erforderliche. Aber vergiß niemals, daß auf Phönix jemand zurückbleibt, der dich noch viel dringender

braucht als dein Naat-Paladin und dein Okrill-Baby! Komm heil zurück, Mädchen - und komm bald zurück!«

3.

»Sie ist diesem Mini-Tarzan also tatsächlich in den Dschungel gefolgt!« stellte Perry Rhodan besorgt und verbittert fest.

Er stand im Irawadi River Club Horam Rudo gegenüber, der ihm über Eirenes Besuch und ihre wahrscheinliche Absicht berichtet hatte, in den Dschungel zu gehen, nachdem Eschkral Noghim Dragth ihr geraten hatte, daß Covar sich dorthin gewandt hatte.

»Ich hätte nicht gewagt, sie zurückzuhalten«, erklärte der Epsaler - und sein kleinlauter Ton stand in krassem Gegensatz zu seiner massigen und muskelbepackten Erscheinung.

Rhodan mußte lächeln, als er an das Temperament seiner Tochter dachte, das manchmal so explosiv wie eine Materie-Antimateriebombe war.

»Du würdest jetzt noch unter Schock stehen«, pflichtete er Horam bei. Dann sah er sich suchend um. »Wo ist dieser Dragth eigentlich?«

»Er verließ den Club wenige Minuten nach Eirene«, antwortete der Epsaler. »Vielleicht ist er ihr gefolgt, um sie zu beschützen.«

»Sein Name klingt nicht so, als ob er ein Epsaler oder ein Ertruser oder ein Oxtorner wäre«, meinte Rhodan.

»Er ist ein Toklunte«, sagte Horam und gab eine Kurzbeschreibung dieses Wesens ab. »Seine Heimatwelt ist Toklunt, Sonne Meschsched, angeblich in der Galaxis Maffei 1.«

»Maffei 1?« erwiderte Rhodan verblüfft. »Die ist doch fast vier Millionen Lichtjahre entfernt. Wie kommt jemand von dort nach Phönix?«

»Wir Freihändler kommen aus vielen Galaxien der Lokalen Gruppe«, stellte Horam Rudo grollend klar.

»Böcklin ist eben aus Maffei 1. Was ist schon dabei?«

»Böcklin?« wiederholte Rhodan mit flüchtigem Lächeln, dann seufzte er. »Natürlich hast du recht, Horam. Aber was hältst du sonst von - äh - Böcklin? Könnte er Eirene gefährlich werden?«

»Doch nicht Böcklin!« wies der Wirt ihn zurecht. »Ich kenne ihn schon lange genug, um zu wissen, daß er ein hochanständiger Kerl mit festen Moralbegriffen ist. Sonst wäre er auch niemals Feuerleitoffizier der CRAZY HORSE.«

Rhodan horchte auf.

»Der CRAZY HORSE? Aber die ist doch auf einem Probeflug und kommt erst morgen zurück!«

»Der Kommandant hat Böcklin ein paar Tage Zwangsurlaub verordnet«, erklärte der Epsaler. »Während die C.H. in der Werft war, hat er nämlich die Kampfwertsteigerung geleitet und eine ganze Woche lang Tag und Nacht wie ein Ochse geschuftet.«

»Ach, der ist das!« rief Rhodan. »Von ihm habe ich schon gehört - und nur Gutes. Aber niemand sagte mir, wie er heißt und daß er ein Toklunte ist. Vielen Dank für die Auskunft, Horam.«

Er wandte sich zum Gehen und hatte die Tür fast erreicht, als Horam Rudo sagte:

»An deiner Stelle würde ich nicht blindlings in den Dschungel gehen, Perry. Es ist schon nach Mitternacht, da schwärmen die Ninisha-Rudel aus, kleine Flattertiere, die aber durch ihre große Zahl, ihre Mordlust und ihre scharfen Zähne einen Menschen innerhalb weniger Minuten skelettieren können.«

Rhodan brach der kalte Schweiß aus.

»Und das sagst du mir erst jetzt!« schrie er den Epsaler außer sich an. »Inzwischen ist meine Tochter vielleicht schon diesen Ungeheuern zum Opfer gefallen. Ich muß hinterher!«

»Dann bist du bald ein toter Mann!« warnte Horam eindringlich. »Falls deine Tochter keine gut funktionierenden Instinkte besitzt, kannst du ihr sowieso nicht mehr helfen. Hat sie aber richtig reagiert, kauert sie in irgendeinem Versteck und rührt sich nicht, so daß die Ninishas, die nichts sehen, was sich nicht bewegt, sie

nicht als Beute erkennen. Wenn du ihr folgst, wirst du nach ein paar hundert Metern tot sein - und sie überdies noch in Gefahr bringen, denn deine Todesschreie jagen sie bestimmt aus ihrem Versteck.«

Perry Rhodan kämpfte einen schweren inneren Kampf.

Er sah alles ein, was der Freihändler ihm gesagt hatte. Andererseits zerriß es ihm fast das Herz, wenn er sich vorstellte, daß Eirene ganz allein den Ungeheuern des Dschungels von Phönix ausgeliefert war. Sein Gefühl wollte ihn veranlassen, ihr nachzujagen — und sein Verstand sagte ihm mit schmerzender Logik, daß er nur dann etwas für Eirene tun konnte, wenn er gar nichts tat.

Wenn wenigstens Gucky dagewesen wäre!

Aber der Mausbiber machte den Probeflug der CRAZY HORSE mit - genau wie Nuria Gaih Zahidi, der Rhodan zugetraut hätte, daß sie mit den Gefahren des Dschungels fertig wurde.

Aber wer sonst vermochte zu helfen?

Rhodan wandte sich um und sah zum Kabel-Visifon hinüber.

»Wen willst du sprechen?« erkundigte sich Horam hilfsbereit.

»Die KARMINA«, antwortete Rhodan, der seine Fassung wiedergewonnen hatte und mit ihr seine Entschlußkraft. »Aber laß mich das selber machen. Dazu muß man den Kode kennen.«

Der Wirt nickte und aktivierte das Gerät.

Perry Rhodan ging hinüber, schob seinen syntronischen Kommandogeber, der einem zehn Zentimeter langen Lineal ähnelte, in die dafür vorgesehene Öffnung des Visifons und schaltete ihn durch Andrücken seiner Handfläche an die Hinterkante ein.

Als der Trivideo-Scheinkubus hell wurde, war Atlans Oberkörper darin zu sehen.

»Hallo, Perry!« sagte der Arkonide mit angespannten Sinnen, was aber nur jemand erkannte, der so vertraut mit ihm war wie Rhodan.

»Atlan!« erwiderte Rhodan. »Ist Iruna bei dir?«

Die Akonin tauchte neben Atlan im Scheinkubus auf.

»Du brauchst Hilfe«, stellte sie fest. »Wo bist du?«

»Im Irawadi River Club«, antwortete Rhodan und setzte sich, als Horam ihm einen Hocker zuschob. »Eirene ist wahrscheinlich im Dschungel - auf der Suche nach Covar.«

»Das sieht ihr ähnlich!« schimpfte Iruna. »Sie ist unreif und verzogen und hätte als Kind strenger angefaßt werden müssen! Oh!« fügte sie erschrocken hinzu, als ihr bewußt wurde, daß sie mit Eirenes Vater sprach und daß ihre Vorwürfe deshalb ihm galten.

»Ich weiß«, gab Rhodan zu und senkte den Kopf. »Aber ich hatte nie genug Zeit.«

»Und ich rede überflüssiges Zeug, anstatt zu handeln«, erklärte die Akonin. »Leider ist meine Fähigkeit des Zeroträumens noch blockiert. Aber ich versuche es mit einer Pedotransferierung. Allerdings muß ich zuerst nahe genug an Eirene herankommen. Der Aktionsradius meiner Pedokräfte beträgt ohne den psiotronischen Verstärker meiner ehemaligen Spezialkombination nur noch rund tausend Meter.«

»Wir kommen zu dir!« warf Atlan ein. »Mein schneller Gleiter...«

Rhodans Gesicht schien zu versteinern.

Mühsam sagte er:

»Du solltest auf die Aktivierung des gravitomechanischen Antriebs verzichten. Die System-Orter haben in knapp dreißig Lichtjahren Phantom-Ortungen à la Sastrang aufgefaßt.«

»Aber wenn Eirene in Gefahr ist...« wandte Atlan ein.

»Deswegen dürfen wir nicht ganz Phönix in Gefahr bringen«, erklärte Rhodan mit weißem Gesicht. »Nehmt den Batterieantrieb - und bringt mir einen passenden SERUN mit!«

»Wir sind schon unterwegs!« gab Iruna zurück.

Als der Bildschirm dunkel wurde, wischte sich Rhodan mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

»Verdammt!« stieß Horam Rudo gepreßt hervor. »Ich weiß nicht, welcher Vater zuerst an die Gemeinschaft und erst dann

an seine Tochter gedacht hätte wie du! Aber ich komme mit, wenn ihr nach Eirene sucht. Ich ziehe nur schnell meinen SERUN an.«

Perry Rhodan konnte nur nicken.

Als der Wirt nach hinten verschwunden war, stand er auf, ging an die Theke und schenkte sich aus einer Flasche ein Gläschen kristallklarer alkoholischer Flüssigkeit ein, die er mit einem Ruck kippte. Erst danach blickte er auf das Etikett. Doch der Name Quarah sagte ihm nichts...

Eirene erstarrte, als sie irgendwo vor sich lautes Krachen und Knirschen hörte.

Sie mußte sich dazu zwingen, nicht laut zu atmen, denn sie war vom schnellen Aufstieg durch den Dschungel des Vorgebirges ausgepumpt. Ihre von Dornen zerrissene Safarihose und -bluse klebten durchschwitzt am Körper. Gesicht und Hände wiesen Striemen auf.

Das Krachen und Knirschen ging in mahlendendes Kauen und genüßliches Schmatzen über.

Zweifellos verzehrte ein Raubtier seine Beute.

Eirenes Knie wurden weich, als sie daran dachte, daß womöglich Covar die Beute sein mochte, die einem der Raubtiere zum Opfer gefallen war.

Sie zwang sich zur Ruhe, dann schlängelte sie sich zwischen dünnen Sepahstämmen hindurch, wich einem giftspuckenden Strauch aus und trat mit ihren festen Stiefeln das wadenhohe Nadelgras nieder, bevor sie darüber ging.

Es war immer noch fast taghell, obwohl der Himmel sich leicht bewölkt hatte. Zu dem mehr als lunagroßen Mond Styx, der bis dicht über den Horizont gesunken war, hatte sich der erheblich kleinere Mond Charon gesellt, der aber wegen seiner geringen Entfernung vom Planeten recht gut als annähernd zylindrischer Felsbrocken zu erkennen war. Zu ihrem Widerschein kam das Licht der dichtgedrängten Sterne von M 30.

Als Eirene um einem mannshohen Findlingsblock bog, erstarrte sie erneut.

Nur noch etwa zehn Meter von ihr entfernt hockte auf seinen vier Laufbeinen

eine Zen-Echse. Das Reptil war etwa so groß wie ein ausgewachsenes Nilkrokodil, aber damit hörte die Ähnlichkeit auch schon auf.

Mit angehaltenem Atem beobachtete Eirene die Echse, deren sackförmiger und fladenbreiter Bauch sich zwischen den angewinkelten Beinen gegen den Boden einer Lichtung preßte, während der relativ schlanke Oberkörper und der Kopf im Kadaver eines Tieres staken, das an einen Säbelzahn tiger erinnerte, aber kein Fell besaß, sondern nur nackte, lederartige schwarze Haut.

Die Zen-Echse hatte einen grün und schwarz gefleckten Hinterleib - und als sie sich plötzlich aus dem Kadaver zurückzog, sah Eirene, daß ihr Hals und der entfernt buddhaähnliche Kopf hellrot waren.

Bis das Tier sich heftig schüttelte und die hellrote Farbe nach allen Seiten spritzte.

Das Blut des Beutetiers! Es war demnach noch nicht lange tot.

Unter dem Hellrot kam die metallisch-blaue Haut von Oberkörper und Kopf zum Vorschein - und als das Tier das Maul aufriß, entblößte es zwei Reihen langer, spitzer Zähne.

Eirene war erleichtert darüber, daß das Opfer nicht Covar war. Gleichzeitig wurde ihr bewußt, daß sie die nächste Beute der Zen-Echse sein konnte, falls das Raubtier sie entdeckte. Und sie trug weder einen Schutzschirmprojektor noch eine Waffe bei sich. Sie hatte nicht einmal ein Taschenmesser. Schließlich war sie nicht darauf vorbereitet gewesen, sich in den nächsten Dschungel zu stürzen.

Doch das riesige Reptil sah sie nicht, und sein Geruchssinn wurde offenbar durch den starken Blutgeruch ihrer Beute überlagert, so daß sie die Terranerin nicht zu wittern vermochte. Wenig später versenkte es abermals Kopf und Oberkörper in den Kadaver und fraß schmatzend weiter.

Eirene wartete noch eine halbe Minute, dann setzte sie ihren Aufstieg fort, schlug allerdings einen weiten Bogen um die Zen-Echse.

Nach ungefähr zwanzig Minuten erreichte sie die erste Klippe, die kahl und grau-

weiß aus dem niedriger gewordenen Pflanzenwuchs ragte. In einigen Kilometern Entfernung und weiter oben sah sie ein paar schneebedeckte Gipfel.

Ob Covar schon in einer Bergwand herumstieg?

Eirene verwünschte die Anordnung, daß auf Phönix nur drahtgebundene Kommunikationsgeräte verwendet werden durften.

Natürlich sah Eirene die Notwendigkeit dieser Anordnung ein, aber sie nahm ihr auch die Möglichkeit, auf größere Entfernung Kontakt mit Covar aufzunehmen.

Hoffentlich wußte er über die Ninishas Bescheid, jene blinden, fledermausähnlichen Flugreptilien, die nach Mitternacht in großen Rudeln lautlos durch die Luft schwärmten und über alles herfielen, das sich bewegte. Eirene hatte gehört, daß am Anfang der Besiedlung von Phönix einige unvorsichtige Freihändler von Ninishas überfallen und innerhalb weniger Minuten skelettiert worden waren.

Die Terranerin sah sich aufmerksam um, vermochte aber über der Vegetation nichts von dem geisterhaften dunklen Flattern zu sehen, durch das die Ninisha-Rudel sich verraten sollten.

Sie ging weiter.

Nach wenigen Schritten blieb sie erneut stehen und schaute in den Himmel hinauf. Dort zeichneten sich die Lichtbahnen erst einzelner, dann von immer mehr Sternschnuppen ab. Sie schwollen zu einem lautlosen Feuerwerk an und blieben abrupt wieder aus.

Trotz ihrer Lage und der Sorge um Covar vermochte Eirene dieses Naturschauspiel zu bewundern.

Sie zuckte zusammen, als sie hartes Trappeln vernahm, das sich ihr von hinten näherte. Rasch schlüpfte sie hinter den mannsdicken Stamm einer knapp zwei Meter großen Schirmeiche und drückte sich gegen die rissige graue Rinde.

Im nächsten Moment tauchten fünf schwarzfellige Tiere auf, die eine Kreuzung zwischen terranischen Ponys und Bergschafen hätten sein können. Aber so etwas konnte es auf Phönix natürlich nicht geben. Eirene brauchte nicht erst die Solo-

Hörner aus den Stirnen der Tiere ragen zu sehen, um das zu wissen.

Die Einhörner beachteten sie nicht, sondern galoppierten heftig schnaubend und mit schäumenden Mäulern an ihr vorbei.

Eirene setzte ihren Weg fort.

Plötzlich legte sich ein Arm von hinten um ihren Hals, schnürte ihr die Luft ab und zwang sie zu Boden, ziemlich brutal, wie sie fand.

Sie spannte sich an, gehorchte aber, als Covars Stimme ihr zuzischte: »Nicht bewegen!«

Da sie auf dem Rücken lag, halb auf Covars Körper, konnte sie das flatternde dunkle Gewimmel sehen, das gleich einer sturmgepeitschten Wolke über sie hinwegzog - in die Richtung, in die die Einhörner galoppiert waren.

Nur Sekunden später ertönten schrille Todesschreie. Erschauernd stellte Eirene sich vor, wie die Einhörner unter dem Ansturm der blutrünstigen Flugreptilien zusammenbrachen.

»Du mußt verrückt sein, allein im Dschungel herumzulaufen!« flüsterte Covar, als die Schreie verstummten, und zog die Terranerin hoch.

Im ersten Moment war Eirene sprachlos, aber dann riß sie sich los und versetzte Covar eine schallende Ohrfeige.

»Das mußt gerade du mir sagen, du Idiot!« fauchte sie ihn zornig an. »Nur deinetwegen bin ich in den Dschungel gelaufen. Ich dachte nicht, daß ich dich lebend wiedersehen würde.«

Covar hielt sich die brennende Wange.

»Du vergißt, daß ich ein Bergmensch bin!« herrschte er sie an. »Ein Halbaffe mit gesunden Instinkten, ein Barbar - ein Stück Dreck, um das es nicht schade gewesen wäre.«

Erneut versetzte Eirene ihm eine Ohrfeige. Sie war kräftiger als die erste und brachte ihn beinahe aus dem Gleichgewicht.

Diesmal aber schlug er zurück.

Eirene schrie erschrocken auf, stolperte rückwärts, auf einen kreisrunden Flecken harmlosen Wollgrases - und stürzte jählings ein paar Meter tief.

Der Aufprall war nicht sehr hart, trieb ihr aber doch die Luft aus den Lungen, so daß sie nicht fähig war, Covar eine Warnung zuzurufen, als sie erkannte, wo sie sich befand.

In der Fallgrube eines Erdgeists, eines Schmarotzerpilzes, der sich von tierischen Lebewesen ernährte, indem jeweils eine Kolonie, die sich gleich dem Hexenring terranischer Pilze ausbreitete, aber unter der Erdoberfläche wucherte, eine Fallgrube schuf, die sich mit mimikrifähigem Myzeliem tarnte. In diesem Fall hatte der Erdgeist eine Wollgraswiese vorgetäuscht.

Schon spürte Eirene, wie ihr Bewußtsein von den betäubenden Ausdünstungen des Erdgeists umnebelt wurde.

Da erst konnte sie einen Warnschrei ausstoßen.

Doch da klatschte Covar bereits neben ihr auf den schwammigen Boden der Grube.

»Schnell, raus hier!« wollte Eirene schreien, aber es wurde nur ein Flüstern daraus.

Sie merkte noch, daß Covar sich neben ihr auf dem Boden wand, dann schwanden ihr die Sinne...

*

»Nichts!« sagte Iruna von Bass-Teth tonlos, nachdem sie versucht hatte, mit ihren Pedokräften Eirenes oder Covars ÜBSEF-Konstante einzupeilen.

»Was heißt >nichts<?« erkundigte sich Rhodan. »Ist deine Fähigkeit der Pedotransferierung auch blockiert?«

»Nein«, antwortete die Akonin und blickte zu Horam Rudo, der in seinem SERUN und mit einem Kombilader bewaffnet gleich einem Fels in der Brandung auf der Terrasse des Irawadi River Club stand, dessen Gäste inzwischen gegangen waren. »Ich habe es bei ihm getestet und konnte ihn auf Anhieb übernehmen. Sei mir bitte nicht böse, Horam.«

Der Epsaler schnaufte unwillig.

»Es geht um Eirene«, erwiderte er, als wäre damit alles gesagt.

»Vielleicht ist sie zu weit weg«, sagte Atlan.

»Einen Hauch ihrer ÜBSEF-Konstante müßte ich selbst aus vielen Kilometern Entfernung spüren«, erklärte Iruna. »Auch wenn ich sie allerdings nicht anpeilen könnte. Aber ich finde weder etwas von ihrem noch von Covars Bewußtsein - und das, obwohl mir ihre ÜBSEF-Konstanten vertraut sind.«

»Dann sind sie tot«, flüsterte Rhodan und lehnte sich mit kalkweißem Gesicht gegen die Hauswand.

Atlans Gesicht wurde hart, dann holte der Arkonide tief Luft.

»Ich nehme meinen Gleiter und fliege mit Antigrav!« erklärte er entschlossen. »Iruna kommt mit mir! Horam, du nimmst deinen Gleiter und fliegst zusammen mit Perry los! Vielleicht kommen wir ja noch rechtzeitig.

Er lief in Richtung Parkplatz davon.

Im selben Moment heulten zahlreiche Sirenen los und erfüllten die Nacht zwischen den Häusern Mandalays mit ihren entnerrenden Geräuschen.

»Voralarm!« rief Rhodan und stürzte in den Club, gefolgt von seinen Freunden und Gefährten.

Entsprechend den Regeln für die Alarmstufen, schaltete Horam den Kabel-KOM ein.

»...in 19,3 Lichtjahren Entfernung von Phönix aufgetaucht«, sagte eine seelenlose Vocoderstimme. »Achtung, fünf unbekannte Flugobjekte sind in 19,3 Lichtjahren Entfernung von Phönix aufgetaucht. Es herrscht Voralarm. Jegliche Benutzung von gravitomechanischen Geräten ist ab sofort untersagt, ebenso drahtloser Funkverkehr. Drahtgebundene Kommunikation ist auf Notfälle zu beschränken. Alle Frauen und Männer, die als Reserve für Schiffsbesatzungen eingeteilt sind, begeben sich zum Raumhafen. Im Fall von Vollalarm sind die Schutzräume aufzusuchen und die Umgebung des Raumhafens ist zu räumen, da Alarmstarts bevorstehen.«

»Verdammt, verdammt!« stieß Horam hervor.

»Ihr müßt zu euren Schiffen gehen!« wandte sich Iruna an Rhodan und Atlan. »Horam und ich werden zu Fuß nach Eirene und Covar suchen.«

»Ja, wir müssen unsere Pflicht erfüllen, Perry«, sagte der Arkonide. »Nur 19,3 Lichtjahre! Bei 16,5 Lichtjahren liegt die Grenze für Vollalarm. Er kann jeden Augenblick ausgelöst werden. Perry, komm!«

Er packte Rhodan an den Schultern und schüttelte ihn.

Doch der Terraner reagierte nicht.

Er starrte mit glasigen Augen an die gegenüberliegende Wand, dann verzerrte sich sein Gesicht.

»Ich seh sie!« flüsterte er mit seltsam unmodulierter Stimme. »Sie liegen in der Grube eines Erdgeists, betäubt von den Ausdünstungen des Myzeliums.«

»Wie kannst du sie sehen?« flüsterte Iruna.

»Er muß Quarah getrunken haben«, stellte Horam fest. »Manchmal hat man danach wirklich das Zweite Gesicht. Atlan, Perry muß mit Iruna und mir gehen und uns den Weg zu Eirene und Covar zeigen. Nur er kann sie noch rechtzeitig finden, bevor der Erdgeist seine Hyphen in sie versenkt und ihre Körperzellen auflöst. Geh allein auf dein Schiff, Atlan!«

»Aber wenn Phönix angegriffen werden sollte...!« brauste der Arkonide auf und faßte Rhodan härter an. »Die Pflicht geht vor!«

Im nächsten Moment blickte er in die Mündung von Horams Kombilader.

»Laß ihn los und geh - oder ich paralysiere dich!« dröhnte die Stimme des Epsalers. »Du kannst es einem Vater nicht antun, sein Kind einem grauenhaften Tod zu überlassen. Erdgeister töten ihre Opfer nicht schnell, sondern lassen sie viele Tage lang leben und zehren dabei nur soviel von ihnen, daß sie einigermaßen gesättigt werden. Geh, Atlan!«

»Warte noch!« sagte Rhodan, als der Arkonide sich schweigend zum Gehen wandte.

Das Gesicht des Terraners hatte sich plötzlich erhellt. Es war, als empfände er Freude.

»Er hat sie gefunden«, sagte er klar und deutlich. »Der Toklunte hat sie gefunden. Er reißt das Pilzgeflecht auseinander - und er ißt es. Eirene und Covar kommen zu sich.«

»Bei Vono!« grollte Horam Rudo. »Ein so stark ausgeprägtes Zweites Gesicht habe ich noch nicht erlebt. Perry muß ein Eidetiker par excellence sein, wenn er so klare visionäre Erscheinungen hat. Quarah allein bringt das nicht fertig.«

»Ich denke eher, er ist ein Vater par excellence«, bemerkte Atlan trocken. »Ein Eidetiker ist er nämlich nicht, zumindest kein ausgeprägter wie ich. Nur die starke emotionale Verbundenheit mit seiner Tochter kann das zuwege bringen.«

»Sie sind gerettet!« frohlockte Rhodan mit leuchtenden Augen.

Iruna hob die Hand, um Atlan und Horam zu verstehen zu geben, daß sie sich nicht in das einmischen sollten, was sie vorhatte.

»Perry!« sagte sie danach eindringlich und trat dicht vor Rhodan hin. »Eirene ist erst dann gerettet, wenn uns von den georteten Raumschiffen keine Gefahr mehr droht. Siehst du, was geschehen wird? Werden sie Phönix entdecken und angreifen?«

Rhodans Blick wurde geistesabwesend und starr. Sein Mund öffnete sich halb, und durch seinen Körper lief ein Zittern.

»Drei Objekte vom Typ Ewigkeitsschiff«, flüsterte er nach gut einer Minute. »Sie sind hinter Jägern her.

Nein, nicht IQ-Jägern. Anderen Jägern. Aber Phönix droht keine Gefahr. Sie werden das Ceres-System nicht tangieren, sondern vor dem Erreichen der Alarmgrenze wieder abdrehen und in der Tiefe des Alls verschwinden.«

Er sackte so unvermittelt in sich zusammen, daß ihn niemand mehr aufzufangen vermochte. Totenbleich lag er auf dem Boden.

Iruna von Bass-Teth kniete neben ihm nieder, fühlte seinen Puls und erschrak.

»Schnell, einen Medorobot!« wandte sie sich an Atlan. »Ich fühle keinen Puls mehr und werde versuchen, ihn am Leben zu

erhalten, indem ich ihn übernehme. Aber das geht nur für kurze Zeit. Ein Medorobot muß her.«

Sie erstarrte, während der Arkonide zum Kabelvisifon sprang und eine Verbindung mit dem Medo-Center von Mandalay herstellte.

»Es war zuviel für ihn«, stellte Horam Rudo erschüttert fest. »Er reagiert zu stark auf Quarah.«

4.

Iruna von Bass-Teth verfolgte besorgt die Anschlußarbeiten, mit denen die Medo-Hibernationstanks, in denen der Naat To-vaar und das Okrill-Baby Chatman der Heilung entgegenschliefen, in die Systeme der Überlebenskammer des Kreuzers CRAZY HORSE integriert wurden.

Die Arbeiten wurden von Nuria Gaih Zahidi geleitet, der genialen Raumschiffskonstrukteurin, die ehemals als Bordingenieurin auf der TS-CORDOBA gewesen war, an deren Konstruktion sie maßgebend mitgearbeitet hatte.

Der nur 1,52 Meter großen, graziilen Teranerin mit der braunen Haut und dem schwarzen Kraushaar entging nichts. Unerbittlich ließ sie die Techniker und Spezialroboter die geringsten Ungenauigkeiten »ausbügeln«. Bei ihr mußten alle Anschlüsse auf den Tausendstel Millimeter genau sitzen. Das prüfte sie mit Hilfe eines syntronisch gesteuerten Geräts nach, das sie selbst konstruiert hatte. Ihre Fach- und Sachkenntnis hatte ihr sogar bei den ruppigsten Freifahrern innerhalb kürzester Zeit den nötigen Respekt verschafft. Wenn sie etwas sagte, sprangen sie - und sie hörten jedes Wort, obwohl die Sana niemals die Stimme hob oder gar schrie.

Dr. Howard Lester, ehemaliger Chefarzt der CIMARRON, der vor einiger Zeit zum Chefarzt der Tarkan-Flotte avanciert war und den Flug der CRAZY HORSE nach Bugaklis als Betreuer von Tavor und Chatman mitmachen würde, kümmerte sich darum, daß die beiden Hibernationstanks konstant mit den alten Werten wei-

terfunktionierten. Dazu waren eigens Hilfsaggregate angeschlossen worden, die während des Transports von einem Schiff zum anderen und bis zur Feinjustierung der Anschlüsse in der CRAZY HORSE einsprangen.

»Für die Patienten wird es sein, als ob sie niemals von den Systemen der KARMINA abgeklemmt wurden«, versicherte er der Akonin.

»Gut!« meinte Iruna. »Kümmere dich bitte ausschließlich um die beiden Tanks, ja?«

»Selbstverständlich«, erklärte der Mediziner und rückte seinen Kontrollhelm gerade. »Ich bekomme laufend alle Werte zugespielt. Bei der geringsten Diskrepanz würde es in meinem Helm piepsen.«

»Kommandant an Überlebenskammer!« schallte eine sonore Stimme aus der Rundrufanlage. »Wie geht es voran?«

Iruna aktivierte das in einer Wandnische installierte Kabelvisifon.

»Planmäßig, Lion. Hier spricht Iruna. Ich schätze, daß wir in einer halben Stunde fertig sind.« Sie sah, daß sowohl Nuria als auch Howard Lester ihr beipflichtend zunickten. »Nicht später«, fügte sie hinzu.

»Danke!« erwiderte der Oxtorner und lächelte ihr vom Bildschirm her zu.

Iruna winkte und unterbrach die Verbindung. Dennoch beschäftigten sich ihre Gedanken weiter mit Lion Wing. Der Kommandant der CRAZY HORSE gab ihr Rätsel auf. Er wirkte trotz seiner synthetischen linken Gesichtshälfte weder brutal noch besonders kämpferisch, sondern benahm sich sehr zivilisiert und verfügte über eine beachtliche Spezial- und Allgemeinbildung. Nur manchmal und dann immer nur für kurze Augenblicke trat ein grausamer Zug in sein Gesicht. Dann wirkte er so hart und gnadenlos, wie sein Beinamen klang, der allerdings nur hinter seinem Rücken ausgesprochen wurde.

The Axe - das Henkersbeil!

Woher er diesen Beinamen hatte, verriet niemand. Aber in Gesprächen, in denen er über sich redete, ging er niemals weiter als siebzehn Jahre zurück.

Was lag vor dieser Zeit?

Es existierten keine Unterlagen darüber. Es gab lediglich ein paar vage Gerüchte, denen zufolge Lion Wing früher einer anderen Organisation als der der Freihändler angehört haben sollte.

Einer Organisation, die angeblich Piraten und Sklavenjäger aufgespürt und gerichtet haben sollte.

Iruna hätte wahrscheinlich Lions Geheimnis lüften können, wenn sie ihn für kurze Zeit durch Pedotransfrierung übernommen hätte. Doch so etwas verstieß gegen ihren Ehrenkodex. Eine Pedotransfrierung führte sie nur dann durch, wenn während eines Einsatzes ein Feind »ausgeforscht« oder matt gesetzt werden sollte oder wenn einem Freund nicht anders aus großer Gefahr geholfen werden konnte.

»Alles klar?« fragte jemand hinter ihr.

Perry Rhodan.

Iruna nickte, ohne sich umzudrehen.

»Es hat bisher keine Probleme gegeben«, sagte sie über ihre rechte Schulter. »Wie geht es dir, Perry?«

»Ich bin wieder in Ordnung«, versicherte der Terraner. »Aber ohne deine spontane Hilfe hätte ich es vielleicht nicht überlebt. Ich bin dir zu ewigem Dank verpflichtet, Iruna. Wenn du irgendeinen Wunsch hast, den zu erfüllen in meiner Macht steht...«

Die Akonin schluckte und drehte sich schließlich doch noch zu Rhodan um.

»Vergiß mich nicht!« bat sie. »Und paß auf Atlan auf!«

Rhodan lachte.

»Der alte Arkonidenfürst kann recht gut auf sich selbst aufpassen.« Er wurde abrupt wieder ernst. »Und ich vergesse dich niemals. Allerdings hoffe ich, daß unsere Trennung nur von kurzer Dauer sein wird. Du wirst hier gebraucht, Iruna. Also, paß immer gut auf dich auf! Weißt du übrigens, wo Eirene steckt? Dieser Mini-Tarzan von Bugaklis nervt mich dauernd, weil er sie nicht findet. Dabei kann man auf einem Schiff zehnmal in einer Stunde aneinander vorbeilaufen, ohne sich zu sehen.«

»In parallelen Korridoren oder Antigravschächten - oder wenn jemand im Kühlraum ist«, ergänzte Iruna.

»Im Kühlraum!« wiederholte Rhodan

und lachte. »Das ist mal was ganz Originelles. Allerdings, wenn es um Gucky geht, halte ich es für möglich. Dieser Kerl ist doch ständig auf der Suche nach Mohrrüben. Hier auf Phönix gibt es nämlich keine und auch keinen Samen, mit dem er sich ein Beet anlegen könnte.«

Er reichte der Akonin die Hand.

»Leider muß ich mich jetzt schon verabschieden«, erklärte er. »Expeditionsvorbereitungen. Ich wünsche dir viel Erfolg auf Bugaklis — und Haisund Beinbruch!«

»Das wünsche ich dir für eure Expedition auch, Perry«, erwiderte Iruna -und, weil sie eine Frage in seinen Augen sah, fügte sie hinzu: »Ich werde meine Hände schützend über deine Tochter halten. Das verspreche ich dir.«

Er lächelte dankbar.

Als er bereits vor dem Schott stand, fragte die Akonin:

»Wo steckt eigentlich Gucky?«

»Beim Proviantmeister der CRAZY HORSE«, antwortete Rhodan. »Er hofft, daß der ihm erlaubt, in den Lebensmittelbeständen des Schiffes nach Mohrrüben zu suchen.«

»Da wird er wenig Glück haben«, meinte Iruna.

*

Zwei Stunden später war es soweit.

In wenigen Minuten würde die CRAZY HORSE zu ihrem langen Flug in die Galaxis Hangay und zum Planeten Bugaklis starten. In der Hauptzentrale waren Schiffsführung und Passagiere versammelt.

Lion Wing war ebenso anwesend wie der marsianische Navigator Kersham Tal, die Bordingenieurin Nuria Gaih Zahidi, der Feuerleitoffizier Eschkral Noghim Dragth, der Missions-Chefarzt Dr. Howard Lester, der Missions-Kosmopsychologe Dr. Malanda Singh, Iruna von Bass-Teth, Co-var Inguard und Eirene Rhodan, die äußerst bleich aussah.

Gucky, der anwesend war, um kurz vor dem Start mit Atlan auf die KAR-MINA zu teleportieren, blickte zu Rhodans Toch-

ter und wirkte besorgt und nachdenklich.

Der Arkonide verabschiedete sich von allen Anwesenden, jedenfalls von denen, die in der Zentrale waren. Die übrigen zehn Besatzungsmitglieder, eine aus Akonen, Terranern, Überschweren, Epsalern und Antis bunt zusammengewürfelte Mannschaft, befanden sich auf ihren Stationen.

Als Atlan Iruna umarmte, flüsterte er:

»Alles Glück des Universums, Mädchen! Komm gesund zurück und mach' keinen großen Umweg!«

»Bestimmt nicht, du großer Junge!« versprach Iruna. »Wir sehen uns wieder.«

Zum Schluß verabschiedete sich der Arkonide von Rhodans Tochter.

»Du bist kalt wie ein Eskimo« stellte er nach der onkelhaften Umarmung fest.

»Wir haben zusammen Mohrrüben gesucht - in der Tiefkühlkammer dieses Kahnes«, warf Gucky ein.

»Dann solltet ihr nachher einen Schnaps trinken!« sagte die Akonin.

Eirene reagierte nicht.

»Ich habe keine Zeit«, sagte Gucky.

»Sie bekommt einen Schnaps von mir«, versprach Kersham Tal mit breitem Grinsen.

»Auf Wiedersehen, Freunde!« rief Atlan.

Danach faßten er und der Mausbibber sich an den Händen - und waren im nächsten Moment entmaterialisiert.

»Auf die Plätze!« befahl Lion Wing mit energischer Stimme. »In diesem Augenblick fängt unser Einsatz an und ich allein gebe die Befehle!«

Gehorsam ging jeder zu seinem Kontursessel und legte die Anschnallgurte an. Der syntronische Komplex meldete das Ende des Startchecks, Lion holte vom Kontrollturm die Erlaubnis zum Start ein - und dann hob die CRAZY HORSE majestätisch langsam und lautlos ab, wurde vom energetischen Startgerüst durch die Atmosphäre des Planeten gehoben und beschleunigte draußen im Weltraum mit dem Metagrav.

Der Flug nach Bugaklis begann ...

Die CRAZY HORSE kehrte bei der Position von X-DOOR, an der vor der Kosmischen Katastrophe die BASIS stationiert gewesen war, in den Normalraum zurück.

Es war das letzte Orientierungsmanöver außerhalb der Galaxis Hangay.

Iruna von Bass-Teth musterte schweigend die Bildschirme der Fernortung, die voraus und leicht nach Backbord versetzt, die Sternmassen der Galaxis zeigten, deren Transfer aus dem Universum Tarkan ins Standarduniversum vor 695 Jahren die Katastrophe ausgelöst hatte, zu deren Folgen der Einschluß der Tarkan-Flotte in ein Stasisfeld gehörte, wodurch sie mitsamt ihren Besatzungen rund 694 Jahre verloren hatten.

Es war kein Zeitsprung gewesen, denn die Zeit außerhalb des örtlich begrenzten Stasisfelds war weder schneller noch langsamer verstrichen als in den Milliarden Jahren zuvor. Für die Tarkan-Rückkehrer entsprachen die rein subjektiven Auswirkungen allerdings denen eines Zeitsprungs. Ihre subjektiven Lebens- und Zeitabläufe waren im Jahre 448 sozusagen erstarrt und hatten sich erst im Jahre 1143 wieder in Bewegung gesetzt.

Gefrorene und wieder aufgetaute Zeit!

So und so ähnlich definierten es die Temporalwissenschaftler, Physiker und Mathelogiker.

Die Definition erinnerte die Akonin an den Zustand des Naats Tavor und des Okrill-Babys Chatman. Auch für diese beiden Wesen war die Zeit quasi eingefroren, wenn auch nicht so total wie damals für die Tarkaniter. Ihre Lebensvorgänge liefen zwar für Außenstehende unmerklich ab, aber sie liefen weiter, genau wie die Zeit weiter für sie lief.

Iruna lehnte sich zurück und seufzte.

»Du mußt Geduld haben, Iruna!« sagte eine Stimme schräg hinter ihr.

»Wenig später ließ sich Dr. Howard Lester in den Kontursessel neben der Akonin sinken und lächelte sie aufmunternd an.

»Der Zustand unserer Patienten bessert sich sehr langsam, aber dafür kontinuier-

lich«, erklärte der hochqualifizierte Arzt, der schon lange vor der Katastrophe auf Hibernations-Medizin spezialisiert gewesen war und auf dem Medoplaneten Tahun die betreffende Sektion geleitet hatte.

Iruna nickte.

»Danke, Doc«, sagte sie leise. »Ich bin froh, daß ich hoffen darf.«

»Man soll die Hoffnung niemals aufgeben«, meinte Howard.

Ja! dachte Iruna und schloß die Augen. Das ist zwar eine Binsenweisheit, aber auch eine uralte Wahrheit.

Sie dachte dabei an die letzten Ereignisse auf Phönix zurück, die auch ein großes Maß an Hoffnung erfordert hatten, um nicht zu verzweifeln.

Da waren einmal Eirene Rhodan und Covar Inguard gewesen, die sich mitten in der Nacht in den Dschungel von Phönix gewagt hatten und durch Vampir-Pflanzen, Zen-Echsen, Ninisha-Rudel und Erdgeister gleich mehrfach in Lebensgefahr geraten waren.

Wäre der Toklunte Eschkral Noghim Dragth nicht im letzten Moment aufgetaucht und hätte die beiden jungen Leute in der Fallgrube eines Erdgeists gefunden - und wäre er nicht immun gegenüber den Ausdünstungen des Myzeliums gewesen -, Eirene und Covar lebten nicht mehr.

Und zur gleichen Zeit, als ihr Leben bedroht gewesen war, hatte die Existenz des Planeten Phönix und aller Bewohner auf dem Spiel gestanden.

Fremde Raumschiffe hatten sich dem Ceres-System bis auf 19,3 Lichtjahre genähert.

Wie die Feinauswertung aller Ortungen hinterher ergab, hatte es sich bei den fünf Objekten um zwei Raumschiffe unbekannter Konstruktion und unbekannter Energiemuster gehandelt, die durch Kurswechsel und schnelle Wechsel zwischen Über- und Unterlichtflug ihren Verfolgern zu entkommen versuchten.

Die Verfolger, das hatte die Feinauswertung ebenfalls ergeben, waren drei Ewigkeitsschiffe der Cantaro gewesen, jener Droiden unbekannter Herkunft, die irgendwie in die grauenhaften Zustände in-

nerhalb der Milchstraße und in deren Abriegelung verstrickt waren; Zuerst waren die drei Cantaro-Schiffe durch Phantom-Ortungen à la Satrang aufgefallen, die sich der Ortung zeitweise fast völlig entzogen. Auch hier hatten erst die Feinauswertungen endgültige Klarheit gebracht.

Es stand fest, daß Phönix nur durch Zufall der Entdeckung durch die Cantaro entgangen war, der unweigerlich die Vernichtung des Planeten gefolgt wäre. Die beiden fliehenden Raumschiffe hatten durch ihre rasch wechselnden Manöver die Aufmerksamkeit der Cantaro voll auf sich gezogen - und sie waren nicht ins Ceres-System geflogen, wie es Schutzsuchenden zuzutrauen gewesen wäre, sondern hatten weit genug von Phönix entfernt abgedreht und waren in M 30 untergetaucht.

Iruna verdrängte die Erinnerungen daran und versuchte auch, nicht mehr daran zu denken, daß Perry Rhodan damals schon so gut wie tot gewesen war, weil sein unter Quarah-Einfluß weit für außersinnliche Wahrnehmung geöffnetes Bewußtsein in höchstem Maß überbeansprucht gewesen war und beinahe ausgebrannt wäre.

Und sie hatte seine Trance dazu ausgenutzt, um ihn zu verleiten, sich mit seinem Zweiten Gesicht auf eine visionäre Vorausschau der nahen Zukunft zu konzentrieren. Wäre er gestorben, wäre sie dafür verantwortlich gewesen.

Es beruhigte ihr Gewissen nur wenig, daß sie sich von der Sorge um die Sicherheit von Phönix hatte leiten lassen und daß ohne ihr schnelles Eingreifen mit einer Pedotransferierung alle medizinische Hilfe für Perry zu spät gekommen wäre.

Sie vermochte sich von den Gedanken daran erst zu lösen, als die Gespräche der Schiffsführung unter sich und mit dem Syntronverbund der CRAZY HORSE verstummten und Kommandant Wing bekanntgab, daß das Schiff in dreißig Sekunden erneut zum Überlichtflug ansetzen und wenige Lichtstunden vor den Grenzen des Sandra-Systems in den Normalraum zurückfallen würde.

»Alarmstufe Gelb!« fügte der Oxtorner noch hinzu.

Unwillkürlich blickte Iruna zum Schaltpult des Feuerleitoffiziers.

Es schien, als hätte Dragth damit gerechnet, denn er hob den Kopf und erwiderte ihren Blick. Dann lächelte er rätselhaft, ein nur vierzig Zentimeter großer, aber ebenso breiter und muskelbepackter Toklunte aus der Galaxis Maffei 1, ohne dessen Mut und Können Eirene und Covar im Dschungel von Phönix umgekommen wären. Die Akonin lächelte ebenfalls und winkte dem Freihändler zu.

Sie fand ihn sympathisch. Im Grunde genommen verstand sie nicht, warum die anderen Freihändler sein Gesicht als Bocksgesicht bezeichneten. Natürlich war es nicht menschlich. Wie hätte es denn auch menschlich sein können, wo die Spezies der Toklunten sich doch nicht auf der Erde, sondern unter völlig anderen Umweltbedingungen in einer völlig anderen Galaxis entwickelt hatte.

Dafür war er ihrer Überzeugung nach trotz seines anderen Körperbaues, seines anderen Metabolismus, der ihn dazu befähigte, Ausdünstungen über sich ergehen zu lassen und die für hominide Organismen tödlichen Pilzfäden zu essen, im Grunde genommen sehr menschenähnlich. Auch das entfernte an eine terranische Bezoarziege mit den seitlich angeordneten großen Augen und dem schwarzen Kinnbart erinnernde Gesicht änderte daran nichts. Es war zudem viel kürzer und flacher als das der Bezoarziege und wurde auch nicht von Hörnern gekrönt, sondern von welligem, seidig glänzendem schwarzem Haar, das über die Ohren bis auf die Schultern fiel.

»Gefällt er dir?« flüsterte eine weibliche Stimme links von Iruna. »Sein Haar fällt genau wie das deines Geliebten, nicht wahr?«

Die Akonin erkannte an der Stimme, wer da sprach.

Eirene Rhodan.

Im ersten Moment wollte sie die geschmacklose Anspielung mit einer scharfen Erwiderung parieren. Doch dann sagte sie sich, daß Eirene vielleicht genau das von ihr erwartete.

Iruna wandte sich Rhodans Tochter zu

und lächelte kaum merklich.

»Böcklins Haar ist schön«, erwiderte sie leise. »Aber ich denke, darauf kommt es nicht an, Eirene. Wichtiger als das Äußere ist die Persönlichkeit eines Intelligenzwesens. Ich bin sicher, daß der Toklunte eine hochstehende Ethik besitzt. Auf jeden Fall stehen sein Mut und seine Hilfsbereitschaft außer Frage - genau wie dein Mut und deine Hilfsbereitschaft.«

Eirene verzog das Gesicht.

»Ich brauche kein Lob«, gab sie zurück. »Mir genügt es, daß Covar nicht in sein Verderben gerannt ist.«

Iruna antwortete darauf nicht. Sie erhob sich und verließ die Zentrale, um nach Tovaar und Chatman zu sehen.

Während sie das Schott passierte, wechselte die CRAZY HORSE in den Hyperraum, um die restliche Entfernung bis zum Ziel zu überwinden.

*

Sie war nicht nur verblüfft, sondern fast schockiert, als es ihr diesmal auf Anhieb gelang, sich in einen Zerotraum zu versetzen und träumend in den Medo-Hibernationstank einzudringen, in dem ihr Paladin schlief.

Dabei hatte sie bis zu diesem Versuch nichts davon gespürt, daß die Blockierung dieser Fähigkeit verschwunden war und war deshalb auch nicht auf einen Erfolg gefaßt gewesen.

Innerlich bebend sah sie auf den drei Meter großen Zyklopenkörper hinab, der lang ausgestreckt auf dem Howalgonium-Rost des wabenförmigen MH-Tanks lag.

Sie registrierte erstaunt, daß er nicht mehr seinen teilweise verbrannten und verschmorten Raumanzug trug, sondern unbekleidet war. Sein Körper wurde nur noch von einem synthoorganischen Gespinst umhüllt, das seinem Unterbewußtsein das Gefühl von Geborgenheit vermitteln sollte und außerdem die bioaktive Bestrahlung durch die Tanksysteme, die der Regenerierung zerstörten Gewebes und geschädigter Organe dienten, unterstützte

und verstärkte.

Das alles verriet ihr, daß sich Tovaar auf dem Weg der Genesung befand. Andernfalls hätten die Servos des Tanks die Kleidung nicht entfernen können, ohne das Leben des Patienten zu gefährden. Wahrscheinlich würde die zusätzliche Unterkühlung, die während des künstlichen Winterschlafs die Körpertemperatur des Naats auf das Minimalniveau drückte, bald aufgehoben werden können. Das würde die Heilung natürlich beschleunigen.

Nach einem scheuen Blick auf den runden Buckelschild des Fahrenden Ritters, der rechts neben ihm lehnte und auf den breiten Hüftgürtel mit der durch Howalgonium-Kristalle verzierten Scheide des Ritterschwerds, der über den Schild gehängt war, zog Iruna von Bass-Teth sich wieder zurück.

Anschließend wollte sie die ÜBSEF-Konstante des Okrill-Babys einpeilen, das in einem kleineren MH-Tank schlief, doch bevor sie sich auf ihre andere Pedokraft zu konzentrieren vermochte, gellten die Alarmpfeifen durch die Räume der CRAZY HORSE.

Rotalarm!

Die Akonin verlor keine Zeit. Wenn Rotalarmzustand herrschte, war ihr Platz in der Hauptzentrale. Zwar gehörte sie nicht zur Stammbesatzung der CRAZY HORSE, aber infolge ihrer vielfältigen Ausbildung und praktischen Erfahrungen war sie in der Lage, für jedes ausgefallene Mitglied der Schiffsführung einzuspringen.

Als sie in die Zentrale stürmte, sah sie auf den Bildschirmen der Rundumbeobachtung und auf den Orterschirmen, daß der Kreuzer mitten in einem losen Pulk aus sieben Trimaranschiffen in den Normalraum zurückgefallen war.

Zweifellos Kartanin - und ebenso zweifellos Kartanin des Sashoy- Imperiums, denn die sieben Trimarane hatten nicht erst abgewartet, ob das Kugelschiff Funkkontakt mit ihnen aufnehmen wollte, sondern sofort das Feuer eröffnet.

Die CRAZY HORSE erwiderte das Feuer nicht. Sie hatte ihren fünffach gestaffelten Paratronschild aufgebaut, der zwar

unter dem Trefferhagel aus Strahlgeschützen flackerte, aber stabil blieb. Wo sich sehr viele Treffer konzentrierten, verdichteten sich die betreffenden Stellen zusätzlich durch den Aufbau von Schlüssel-Fangfeldern.

»Schießen wir nicht zurück, Lion?« wandte sich Iruna an den Kommandanten, während sie sich in ihrem Kontursitz anschnallte und sich suchend nach Covar und Eirene umsah.

»Noch nicht!« antwortete der Oxtorner, dessen Gesicht einen lauernenden Ausdruck zeigte. »Aries, was haben deine Recherchen ergeben?«

Die Akonin wußte, daß der syntonische Komplex aus sechs Einzelsyntrons, der in Verbundschaltung als der Bordsyntron funktionierte, von der Stammbesatzung der CRAZY HORSE Aries genannt wurde. Sie konnte sich allerdings nicht erklären, warum dazu der Name eines Sternbilds erhalten mußte.

»Die Energiemuster der Trimaranschiffe sind identisch mit den typischen Energiemustern von IQ-Jägern des Sashoy-Imperiums«, antwortete der Sytronverbund mit täuschend menschenähnlicher Vocoderstimme. »Abstrahlung des Transponderkodes wurde provoziert und ergibt ebenfalls Übereinstimmung mit dem Transponderkode von kartanischen IQ-Jägern. Es wird sofortige Feuererwiderung empfohlen, da hyperenergetische Aktivitäten in drei Trimaranen auf Vorbereitung zum Einsatz einer noch unbekannten Waffe schließen lassen. Alternative: Schneller Rückzug.«

»Verstanden«, erwiderte Lion Wing. »Böcklin, Klarschiff zum Gefecht!«

»Klarschiff zum Gefecht!« wiederholte der Toklunte und rutschte ungeduldig auf seinem erhöhten Sitz herum. »Zeigen wir es ihnen, Lion! Soll ich das Feuer sofort eröffnen?«

»Warte noch!« befahl Wing. »Aries, hat das feindliche Führungsschiff schon einen Hyperfunkspruch abgesetzt?«

»Soeben abgestrahlt, Kommandant«, antwortete der Syntronverbund. »Kodiert und auf Zentrum von Sashoy-Imperium in

845 Lichtjahren Entfernung ausgerichtet.«

Ein grausamer Zug umspielte Lion Wings Mundwinkel - und verschwand wieder.

»Feuer frei mit allem, was wir haben!« befahl er hart.

Mit triumphierendem Lächeln ließ der Toklunte seine Fingerspitzen über die Sensoren des Feuerleitpults huschen. Schmale Strukturlücken rissen im Paratronschirm der CRAZY HORSE auf. Sie waren nicht etwa optisch wahrzunehmen, sondern nur an den huschend wechselnden Daten der Hyperortung zu erkennen.

Irregulatorstrahlen durchfluteten alle sieben Trimaranschiffe gleichzeitig mit harten Störimpulsen und legten einen Teil ihrer Systeme lahm. Die intermittierenden Abstoßfelder von Intervallkanonen hämmerten auf die gegnerischen Schutzschirme ein und riefen Energierückschläge in die betreffenden Projektoren hervor, Transformbomben explodierten in den zerrütteten Abwehrfeldern, ließen sie zusammenbrechen und zermürbten die Außenhüllen der Trimarane - und Anti-M-Strahler erzeugten dicht an den angeschlagenen Feindschiffen ultraintensive Hyperfelder, bei deren Zerfall Antimaterie entstand, die mit der Normalmaterie der Ziele explosiv reagierte.

Rings um die CRAZY HORSE blähten sich sieben ultrahelle Glutbälle auf und expandierten so rasch, daß sie den Kreuzer verschlangen. Doch da waren ihre glühenden Gasmassen schon soweit verdünnt und abgekühlt, daß die Paratronschirme der CRAZY HORSE sie beinahe mühelos abwehrten und durch Strukturlücken in den Hyperraum transferierten.

Ein leichter Sieg für die Freihändler - so schien es.

Völlig ungeschoren aber kam die CRAZY HORSE nicht davon. Irgend etwas löste sich überlichtschnell aus dem Kern eines Glutballs, der vor Sekunden noch ein Trimaranschiff gewesen war, durchschlug den Paratronschirm des Kreuzers und schmetterte das vom Syntron in fast zeitverlustfreier Reaktion an dieser Stelle aufgebaute konkave Schlüssel-

Fangfeld aus hochverdichteter Paratrone-energie so wuchtig zurück, daß es Kontakt mit der Außenhülle der CRAZY HORSE bekam.

Sofort gellten die Pfeifen des Treffer-Alarms, Schotte donnerten vollautomatisch zu, als das Schiff in den Verschußzustand versetzt wurde und rote Blinklichter auf den Übersichtsfeldern in der Zentrale zeigten an, welche Sektionen des Kreuzers in Mitleidenschaft gezogen worden waren.

»Keine akute Gefahr für das Schiff!« meldete Aries unaufgefordert. »Vakuumeinbrüche abgedichtet und damit neutralisiert.«

»Was hat uns getroffen?« erkundigte sich der Kommandant mit unerschütterlicher Ruhe.

»Datenauswertung noch nicht abgeschlossen«, erwiderte der Syntron-Verbund. »Vorläufige Analyse: Wahrscheinlich explodierte an Bord eines Trimaranschiffs eine aktivierte Geheimwaffe, die sich erst im Experimentalstadium befand. Achtung, kleiner Atombrandherd durch unkontrollierten Kollaps hyper-schwerer Atome in Sektion K-9! Bekämpfung erfolgt durch Robottrupp mit Kernneutralisatoren. Gefahr für zwei Personen, die sich nahe K-9 aufhalten! Wahrscheinlich bewußtlos; ihre SERUNS senden Notrufe!«

Iruna schlug auf das Sammelschloß ihrer Anschnallgurte und sprang auf, als die Gurte sich lösten.

»Eirene und Covar!« schrie sie voller Angst um die beiden jungen Leute.

Sie schaltete die Rundrufanlage ein und rief nach ihnen. »Keine Rückmeldung«, sagte Aries.

»Ich muß sie herausholen!« erklärte die Akonin entschlossen, »wer meldet sich freiwillig zur Unterstützung?«

»Es ist Wahnsinn!« mahnte Lion Wing.

»Es war Wahnsinn, mit der Feuererwidernung so lange zu warten, bis der Gegner seine Experimentalwaffen aktiviert hatte!« gab Iruna eisig zurück, während sie ihren SERUN schloß.

»Nicht darauf wartete ich«, gab der Oxtorner kühl zurück. »Ich wartete, bis er

Unterstützung aus seinem Verbrechernest angefordert hatte, weil ich mich nicht mit der Vernichtung von nur sieben Sklavenjägern begnügen will.«

Die Kaltblütigkeit Lion Wings rang der Akonin Bewunderung ab. Sie begann zu ahnen, warum er insgeheim The Axe genannt wurde. Mitleid mit den Sashoy-Kartanin empfand sie nicht. Wer zwecks eigener Bereicherung Hunderttausende intelligenter Wesen jährlich aus ihren Kulturkreisen riß, dabei rücksichtslos Städte verbrannte und »unbrauchbares« Material mordete, um mit den eingefangenen Opfern seine Profite auf Sklavenmärkten zu machen, hatte das Recht auf Schonung verwirkt.

Iruna empfand allerdings das dabei eingegangene Risiko für Unschuldige, wie Eirene und Covar es waren, als zu hoch und nicht vertretbar.

Sie sah, daß Nuria Gaih Zahidi, Kersham Tal, Howard Lester und der Toklunte ebenfalls ihre SERUNS schlossen, um sich ihr anzuschließen und daß der Kommandant mit einer Sonderschaltung eine Einheit Rettungsroboter aktivierte, dann rannte sie los.

*

Die Hitze war beinahe unvorstellbar.

Iruna von Bass-Teth und die Freiwilligen drängten sich durch Robottrupps und deren Geräte hindurch, die den Atombrand direkt bekämpften. Ihre Kernneutralisatoren hatten bisher verhindert, daß sich der Brand so rasend schnell ausbreitete, wie das bei Atombränden die Regel war, wenn von ihnen alle vorhandenen Elemente erfaßt wurden. Dennoch schien die Wand aus blauweißen, zuckenden Gluten, aus denen immer wieder Eruptionen von der Hitze eines Sonnenkerns hervorzuckten, zentimeterweise vorzurücken.

»Hier entlang!« schrie Eschkral Noghim Dragth und deutete nach rechts.

Iruna und ihre Gefährten hörten ihn kaum, obwohl sie die Außenmikrofone ihrer SERUNS deaktiviert, die Paratron-

schirme auf KONTUR geschaltet und ihre Minikome auf Maximalleistung getrieben hatten. Der Atombrand entfachte fast unablässig brüllende Feuerstürme, die einen Teil ihrer Energien sogar in den Hyperraum katapultierten.

»Weiter!« schrie Iruna, als ihre Gefährten zögerten, weil der Toklunte von einer Feuerwalze überrollt wurde. Links und rechts tauchten jetzt unterschiedlich geformte Rettungsroboter auf, die ebenfalls von auf KONTUR geschalteten Paratronschirmen geschützt wurden. Anders konnte Materie in dieser Schiffssektion nicht vor dem Verdampfen bewahrt werden.

Die Feuerwalze brach zusammen, als die Wirkungsfelder mehrerer Kernneutralisatoren sich in ihr überschnitten. Böcklin tauchte unversehrt aus ihr auf.

Iruna verspürte neue Hoffnung. Der Toklunte wäre vergangen, hätte der Atombrand noch seine alte Kraft besessen. In dem Fall hätte es allerdings weder für das Schiff noch für die, die sich an Bord befanden, eine Überlebenschance gegeben. Das war der wirkliche Grund für Böcklins und Irunas »Todesverachtung« gewesen. Jetzt sah es so aus, als hätten die Löschtrupps mit ihren Kernneutralisatoren erreicht, daß der Atombrand immer weniger Elemente der vorhandenen Materie erfaßte. Das bedeutete, er würde bald unter Kontrolle sein und danach schrittweise zurückgedrängt werden.

Dennoch mußten die Akonin und ihre Gefährten in einen wahren Höllenofen stürmen, um gemeinsam mit den Rettungsrobotern die beiden schlaffen Gestalten in ihren versengten SERUNS, deren Paratronschirme schon bedenklich flackerten, mit Hilfe von Zugstrahlen zu bergen.

Im Eiltempo ging es danach in sicherere Sektionen der CRAZY HORSE zurück, wo bereits Medoroboter warteten und kurzerhand alle aus der Hölle kommenden Personen in die kleine Bordklinik transportierten.

Iruna konnte durch ihre energischen Proteste verhindern, daß sie »ruhiggestellt« und in einen Überlebenstank gesteckt wurde. Die Medoroboter hatten sie jedoch be-

reits entkleidet und mit stabilisierenden Medikamenten vollgepumpt, bevor Dr. Howard Lester sich um sie kümmern konnte und die Medoroboter zurückpffiff.

»Ich bewundere dich«, sagte der Mediziner. »Ich muß gestehen, daß ich versagt habe. Als ich die Feuerwalze auf uns zurasen sah, bin ich umgekehrt und bin in die Klinik geflüchtet.«

»Sind Eirene und Covar gerettet?«

fragte Iruna, von den Medikamenten halb benebelt.

»Wie durch ein Wunder, ja«, antwortete Howard. »Sie waren bewußtlos infolge Schock und haben leichte Verbrennungen wegen Überhitzung ihrer SERUN-Hohlräume erlitten, aber sie überlebten, weil sich um sie eine Art materiefreier Hohlraum gebildet hatte. Wie so etwas geschehen kann, verstehe ich nicht. Aber es genügt mir, daß es geschah. Ohne euer Eingreifen wäre diese Zeroblase allerdings bald zusammengebrochen und dann ...« Er zuckte die Schultern. »Zeroblase?« echote Iruna. »Ja, aber frage mich nicht, wie ich sie definieren soll! Weißt du Bescheid?«

»Nein«, erklärte die Akonin. Sie wußte es wirklich nicht. Aber sie fragte sich, ob Eirene über so etwas wie einen Schutzensengel verfügte, weil sie als Tochter der Inkarnation einer Kosmokratin unter dem Schutz Höherer Mächte stand.

Sie verneinte die Frage, denn andernfalls hätte Eirene niemals in echte Lebensgefahr geraten dürfen. Genau das aber war geschehen: auf der CRAZY HORSE, auf Phönix und früher bei anderen Gelegenheiten. Möglicherweise aktivierte Eirenes Selbsterhaltungstrieb in bestimmten Fällen irgendwelche psionischen Kräfte, aber ganz gewiß keine unüberwindlichen. Und auch keine, die sie vor Dummheiten wie der schützte, bei Rotalarm in die Außensektionen der CRAZY HORSE zu gehen! dachte die Akonin noch, bevor die Medikamente sie einschlafen ließen...

fand sich die CRAZY HORSE bereits im Landeanflug auf Bugaklis. Sie erfuhr es auf ihre Frage vom Servo ihres Krankenzimmers.

Gegen den Protest des Servos und eines herbeieilenden Medoroboters stand sie auf und ließ sich frische Unterkleidung und einen neuen SERUN bringen. Zwar fühlte sie sich noch ausgelaugt, aber dennoch stark genug, um die Landung des Kreuzers von der Zentrale aus zu verfolgen.

»Ich weiß nicht, ob es vernünftig von dir ist, schon aufzustehen«, wandte Dr. Howard Lester ein, der dazukam, als Iruna die Klinik verließ. »Die Strapazen...«

»Strapazen!« wiederholte die Akonin und lachte amüsiert. »Ich bin doch nicht auf einer Vergnügungsreise. Folglich sind Strapazen dazu da, um ertragen zu werden. Bring mich zu Covar und Eirene!«

Howard brummelte noch ein bißchen herum, hatte aber wohl nie ernsthaft gedacht, Iruna von dem abhalten zu können, was sie sich vorgenommen hatte.

Eirene kletterte soeben gegen die Proteste zweier Medoroboter aus dem Emulsionstank, in den sie zwecks Regenerierung gesteckt worden war. Sie schlang sich bei Lesters Erscheinen hastig ein Handtuch um die Hüften und blickte dem Arzt kampfeslustig entgegen.

»Niemand bringt mich in den Tank zurück!« rief sie. »Auch du nicht, Iruna!«

»Das will ich gar nicht«, erwiderte die Akonin gelassen.

»Sie entfernt sich selbst gegen alle Vernunft aus der Klinik«, erklärte Howard Lester. »Und das, obwohl sie halb durchgebraten wurde, als sie dich und Covar aus der Hölle holte.« Eirene starrte die Akonin an. »Ich empfinde Scham und Reue, Iruna«, sagte sie zerknirscht. »Ich habe dich bisher immer für eine Art Gouvernante gehalten, die mich bevormunden wollte - und du hast mir dauernd das Leben gerettet und dich selbst dabei nicht geschont. Kannst du mir verzeihen?«

Iruna schüttelte den Kopf.

»Das ist unnötig, denke ich«, sagte sie. »Aber ich hätte dich gern zu meiner Freundin.«

Eirenes Augen weiteten sich.

»Wirklich?«

»Es ist mein voller Ernst«, versicherte Iruna.

Im nächsten Augenblick lagen Rhodans Tochter und sie sich in den Armen - und die Akonin spürte, wie Eirenes Körper von Schluchzen erschüttert wurde. Das dauerte aber nicht lange, dann schüttelten sich die beiden Frauen die Hände.

»Bravo!« rief plötzlich jemand.

»Meinen Glückwunsch! Äh, kommt ihr mit zur Zentrale?«

Iruna fuhr herum und sah, daß Dragth ein paar Schritte entfernt auf einer Antigravplattform stand und eine einladende Handbewegung machte.

»Hast du dich auch selbst empfohlen?« erkundigte sie sich.

»Ich habe mich gar nicht erst stationär aufnehmen lassen«, erklärte der Toklunte ernst. »Schließlich erwarteten wir weitere Schiffe des Sashoy-Imperiums - und da wurde ich als Feuerleitoffizier in der Zentrale gebraucht. Steigt endlich auf, Ladys!«

»Wie geht es Covar, Nuria und Kersham?« fragte Iruna, während sie und Eirene die Plattform bestiegen, die sich sofort in Bewegung setzte.

»Covar ist ruhiggestellt bis nach der Landung auf Bugaklis«, sagte Dragth. »Nuria kann in einer Stunde entlassen werden - und unser marsianischer Sterndeuter ist schon wieder in der Zentrale. Er muß nur vorläufig stehen, anstatt zu sitzen.«

»Der Atombrand ist gelöscht?« fragte Eirene.

»Sonst könntest du nicht danach fragen, Lady«, erwiderte das Wesen aus Maffei 1. »Die CRAZY HORSE hat ein beachtliches Loch, ist aber ansonsten heil. Jedenfalls haben wir inzwischen gegen weitere vier IQ-Jäger gekämpft und gesiegt.«

Iruna sagte nichts mehr. Sie weilte in Gedanken schon an dem Ort auf Bugaklis, an dem sie vor rund einem Jahr mit der Station konfrontiert worden war. Alles andere trat in ihrem Bewußtsein weit zurück.

»Nach der Landung muß Covar so

schnell wie möglich das Schiff verlassen«, sagte Eirene Rhodan. »Er hat einen wahren Horror vor dieser High-Tech-Umgebung. Ich suchte ihn vor dem Gefecht mit den IQ-Jägern und konnte gerade noch verhindern, wie er eine Sicherheitsschaltung überbrücken und die CRAZY HORSE mit offenem SERUN mitten im All durch eine Äquatorialschleuse verlassen wollte.

»Dieser Mann muß während seiner Sklavenzeit unvorbereitet in eine hochtechnisierte Umwelt gesteckt worden sein«, meinte der Toklunte.

»Aber er hat genau das Gegenteil berichtet!« wandte Eirene ein.

»Synthetische Erinnerungen«, erklärte Dragth. »Präventiv induziert wegen Fluchtgefahr. Er hat bestimmt keine primitiven Arbeiten verrichten müssen; dazu gibt es in hochtechnisierten Zivilisationen genug Roboter, die kostengünstiger im Unterhalt sind. Organische Intelligenzen rentieren sich als Sklaven nur, wenn man sie in Produktionsprozessen einsetzt, die selbständiges Denken und Intuition verlangen.«

»Das klingt logisch«, sagte Eirene. »Meinst du nicht auch, Iruna?«

Die Akonin antwortete nicht; sie hatte die Frage nicht gehört.

»Sie ist schon ganz woanders«, sagte der Toklunte. »Eirene, Lady, wir dürfen sie auf Bugaklis niemals aus den Augen verlieren, sondern müssen ständig bei ihr sein, um sie vor Gefahren und vor sich selbst zu beschützen!«

»Ja, Böcklin«, flüsterte Eirene. »Warum nennt man dich eigentlich Böcklin? Du hast doch nichts mit dem terranischen Maler und Bildhauer namens Arnold Böcklin gemeinsam, dessen surrealistische Bestrebungen auf die Menschen des 20. Jahrhunderts einen großen Eindruck machten.«

»Natürlich nicht«, antwortete der Toklunte. »Ich komponiere lediglich Videoplastiken, die sich mit den mythologischen Themen verschiedener Völker befassen.

»Oh!« war alles, was Eirene darauf zu erwidern vermochte.

*

Lion Wing steuerte die CRAZY HORSE genau senkrecht in das Auge eines Zyklons, der sich in der Sandwüste nördlich der Tafelberge austobte.

»Wie damals«, sagte Eirene Rhodan.

»Es ist ja auch ungefähr die gleiche Jahreszeit«, meinte Nuria Gaih Zahidi, während sie ihre zerlegte und gereinigte Replik einer prähistorischen Armbrust wieder zusammenbaute - allerdings einer mit High-Tech »aufgemotzten« Replik.

Zum erstenmal seit ihrer Entlassung aus der Bordklinik erwachte Irunas Interesse für ihre unmittelbare Umgebung wieder.

Sie musterte die Bildschirme der Rundsichtgalerie, die rings um das Schiff den zerstörerischen Mahlstrom zeigten, der sich als wassergesättigte Orkanmühle mit Spitzengeschwindigkeiten bis zu tausend Stundenkilometern drehte, ein infernalisch rotierender Kreisel von rund zwölf Kilometern Durchmesser, der Millionen Kubikmeter Luft wie in einem gigantischen Expreßlift in die Hochatmosphäre beförderte. Dort kondensierte sein Wasserdampf in der eisigen Kälte zu Wolken und Regen, wobei so ungeheuer viel Wärme freigesetzt wurde, daß sie den Sog des Zyklons noch verstärkte.

»Eine ganz schön steife Brise«, kommentierte Böcklin die tobenden Elemente.

Nuriah deutete auf eine dunkle Masse rasend schnell emporwirbelnder Trümmer.

»Eine Brise?« echote sie sarkastisch. »Dieser Wirbelsturm ist ein wahrer Berserker. In seinem unteren Bereich ist der Unterdruck inzwischen so schlimm geworden, daß die Wüstenschiffe der Tronahae und ihre Bauwerke zerfetzt werden, wenn sie nicht in einem sicheren Hafen beziehungsweise in den Boden versenkt sind. Gibt es denn auf deiner Heimatwelt noch stärkere Zyklone?«

»Zu bestimmten Zeiten könnte auf Toklunt nicht einmal ein Schiff wie die CRAZY HORSE landen«, behauptete Dragth. »Aber meistens haben wir dort schönes Wetter.« Seine großen Bocksaugen blickten die Sana treuherzig an. »Dar-

über wären wir allerdings geteilter Meinung, Nuria-Lady.«

Lion Wing lachte lautlos, während er ununterbrochen Sensorpunkte antippte und dadurch Befehle an den

Syntronverbund erteilte, der seinerseits die Steuerschaltungen veranlaßte. Der Kommandant hätte dem Verbund auch nur zu befehlen brauchen, das Schiff in eigener Regie auf einem bestimmten Punkt der Oberfläche von Bugaklis zu landen - und hätte sich dann behaglich zurücklehnen können. Doch Männer seiner Art wären sich dann überflüssig vorgekommen.

»Du mußt mich mal auf Oxtorne besuchen, Böcklin«, sagte er.

»Sobald der Weg dorthin wieder frei ist, mit Vergnügen«, erwiderte der Toklunte. »Ich würde deine Welt gern aus eigener Anschauung kennenlernen, denn ich möchte aus ein paar eurer Mythen Videoplastiken komponieren.«

»Sobald der Weg wieder frei ist!« echote Lion verbittert und schlug sich mit der geballten rechten Faust mehrmals in die linke Handfläche. »Vorher muß wohl noch viel Blut fließen! Oh, wie satt ich das habe! Warum können wir nicht alle in Frieden leben!«

Niemand sagte etwas darauf. Es gab nichts zu sagen. Alle hatten sie in etwa dieselben Sehnsüchte - und alle mußten sie ein Leben führen, das abseits ihrer Sehnsüchte in einem düsteren Tal lag, in dem unbekannte Gefahren und Tode lauerten.

Iruna von Bass-Teth setzte sich plötzlich kerzengerade in ihrem Kontursessel auf und starrte mit blicklos wirkenden Augen nach Süden.

»Dort ist es!« flüsterte sie mit flacher Stimme. Sie schwankte leicht. »Zukunft und Vergangenheit, sie fließen irgendwo zusammen und schließen sich zu einem Ewigen Kreis, in dem es keinen Anfang und kein Ende gibt.«

Sie riß die Augen weit auf und schrak so heftig zusammen, als wäre sie nicht darauf gefaßt gewesen, das

Innere einer Raumschiffszentrale um sich zu sehen.

»Hattest du einen Zerotraum?« fragte Ei-

rene und trat zu der Akonin.

»Ich weiß nicht«, antwortete Iruna. »Ich denke, ich habe etwas gesehen, vielleicht im Zerotraum, vielleicht aber auch nur in einem Tagtraum. Aber die Erinnerung daran ist weg. Nur eine dunkle Ahnung ist mir geblieben, die Ahnung, daß das Böse, das ich damals fand, ohne es zu begreifen, immer noch da ist.«

»Dann solltest du die Finger davon lassen, Iruna-Lady!« sagte Dragth mit eindringlichem Ernst. »Lion, warum lassen wir uns nicht die Stelle zeigen, wo Tavor-Man aus dem Ei Satans schlüpfte und zerpulvern das Gebiet mit unserer Intervallkanonen?«

»Das ist einzig und allein Irunas Entscheidung«, erwiderte der Oxtorner.

Die Akonin fühlte, wie sich alle Blicke fragend auf sie richteten.

»Nein!« entschied sie. »Was dort existierte, konnte nicht nur böse sein, sondern auch gut.« Sie runzelte die Stirn. »Damals sagte Tavor etwas, das mich an etwas erinnerte. Ich habe es nur durch die Hektik der Ereignisse wieder vergessen. Außerdem sind Geheimnisse nicht dazu da, vernichtet zu werden. Man muß ihnen auf den Grund gehen. Lande bei der Stadt Metemoa, Lion!«

»Ich bin dabei«, erklärte der Kommandant. »Atlan wies mich an, bei der haurischen Wüstenstadt zu landen. Von dort ist es nicht weit bis zum Tafelberg Terrania, meinte er.«

»Und bis zu meinem Ziel«, fügte die Akonin hinzu.

Langsam senkte sich der stählerne Leib der CRAZY HORSE tiefer. Als der Zyklon weiterzog, schaltete Lion Wing einen einfachen Schutzschirm ein. Er hielt die entfesselten Naturgewalten vom Schiff fern.

Minuten später gab der Wirbelsturm die in einem schüsselförmigen Tal liegende Ansammlung massiver Kuppelbauten frei - Metemoa.

Rund 500 Meter davon entfernt, setzte der Kreuzer auf seinen gravitomechanischen »Landestützen« auf.

Schrille Schreie weckten die Akonin aus einem kurzen, unruhigen Schlaf. Als sie die Augen öffnete, sah sie, daß sie, mit ihrem SERUN bekleidet, auf dem weichen Gummiboden eines niedrigen Sturmzelts lag - und sie wußte wieder, wo sie war.

Vor dem Eingang zu der Schlucht, in der sie vor zirka einem Jahr das meisterhaft getarnte Tor gefunden hatte, durch das sie in die Geheimstation gelangt war.

Sie rollte sich herum, riß den Magnetseam des Zeltes zurück und kroch auf allen vieren ins Freie.

Das erste, was sie sah, war Nuria Gaih Zahidi.

Die Sana saß mit untergeschlagenen Beinen auf einem spärlich mit Gras bewachsenen Felsband, ihre NIM-ROD-Armbrust auf den Oberschenkeln und blickte aus schmalen Augen in die Schlucht, über deren steil aufragender Abschlußwand der Glutball der Sonne Sandra aufgegangen war.

Auch Iruna von Bass-Teth kniff die Augen zu schmalen Schlitzern zusammen, als sie in die von grellem Licht durchflutete Schlucht hineinspähte. Möglicherweise stand ein Wetterumschlag bevor, denn die Helligkeit wirkte unnatürlich und ließ alle Konturen hart und scharf erscheinen.

Abermals hörte die Akonin die schrillen Schreie. Sie kamen von hoch oben, und als sie ihren Blick dorthin wandte, entdeckte sie die Silhouetten von einem guten Dutzend fliegender Reptilien, die mit weit klaffenden Lederhautschwingen am blaß-blauen, wolkenlosen Himmel kreisten. Wahrscheinlich nutzten sie die Aufwinde, die sich über den durch die Sonne aufgeheizten breittflachen Gipfeln der Tafelberge bildeten. Die Drachen von Bugaklis! »Ein schöner Tag«, sagte Nuria, ohne sich zu bewegen.

»Ich habe länger geschlafen, als ich wollte«, stellte Iruna fest, richtete sich auf und reckte sich. »Wo sind die anderen?«

»Böcklin erkundet die Schlucht«, antwortete Nuria. »Und Kersham bereitet das Frühstück.«

»Ich bin gleich fertig!« rief die Stimme des marsianischen Navigators der CRAZY HORSE aus einem der beiden anderen Zelte.

Iruna lächelte, als sie den Duft von Kaffee, Schinken und Toast wahrnahm.

Sie ging zu der Quelle hinter dem Küchenzelt und wusch sich das Gesicht mit dem eiskalten, kristallklaren Wasser, das aus ihr rann und sich als schmales Bächlein den Hang hinabschlängelte, über den sie am Vortag aufgestiegen waren.

Als sie sich wieder umdrehte, erblickte sie Eschkral Noghim Dragth.

Der nur vierzig Zentimeter große Toklunte, dessen Körper aber mindestens so kräftig war wie der eines terranischen Schwerathleten, trug den SERUN über der Brust offen und hielt in der rechten Hand eine armlange Schlange.

»Du warst auf der Jagd?« erkundigte sich die Akonin. »Nebenbei«, antwortete Böcklin.

»Stört dich der Anblick meiner Beute, Iruna-Lady?«

»Überhaupt nicht«, sagte Iruna. »Ich habe auch schon Schlangen und anderes Gehtier gegessen.«

»Möchtest du ein Stück haben?« fragte der Toklunte freundlich. »Ich ziehe nur noch die Haut ab, dann stecke ich sie in den Mikrowellengrill.«

»Vielen Dank, aber wenn ich Toastbrot mit Schinken haben kann, ziehe ich das vor«, erklärte die Akonin lächelnd.

»Und Ei!« ergänzte Kersham Tal, der eben aus dem Küchenzelt kam und einen Klapptisch davor aufstellte.

Eine Minute später hatte er den Tisch gedeckt. Kaffee dampfte in den Tassen, auf den Tellern lag Toast, mit Butter bestochen und dick mit gekochtem Schinken belegt. Daneben standen Becher mit weichgekochten Eiern.

Iruna, Nuria und Kersham ließen es sich schmecken, obwohl der Kaffee nicht aus Kaffeebohnen, die Butter nicht aus Sahne und die Eier nicht von Hühnern waren, sondern Surrogate aus der »Hexenküche« der CRAZY HORSE.

Minuten später setzte sich auch Böcklin

an den Tisch. Die abgehäutete und gut gegrillte Schlange sah sogar appetitlich aus und duftete auch so - und der Toklunte aß sehr manierlich mit Messer und Gabel.

»Ich habe die Überreste der Station gefunden«, berichtete er dabei. »In kleinen Stücken zertrümmert, teilweise vergast und durch Verschmelzen zu Schlacke verbacken.«

»Na, also!« sagte Nuria erleichtert. »Dann können wir ja wieder umkehren.«

»So schnell würde ich nicht aufgeben«, protestierte Kersham. »Vielleicht verbirgt sich unter der Schlacke ein Rest der ehemaligen Station, dessen Untersuchung uns neue Erkenntnisse bringen könnte. Es kann uns doch nicht gleichgültig sein, wer diese Station ursprünglich baute und aus welchem Grund.«

Dragth lächelte breit und zog ein engmaschiges Stück Netz aus haardünnen silbrigen Fäden aus einer Außentasche seines SERUNS.

»Was könnte das denn sein?« fragte er gespannt.

»Ein altes Haarnetz?« meinte Nuria wegwerfend.

Iruna riß dem Toklunten das Netzstück aus der Hand und betrachtete es genau, dann sagte sie leise:

»Das ist ein Teil eines Staubfiltersystems, wie wir es in ähnlicher Form für die Kernsektionen unserer Syntrons verwenden. Woher hast du das, Böcklin-Mann?«

»Aus dem verlassenen Nest eines Flugdrachen«, antwortete Dragth. »Der Drache wird aber kaum selbst an ein Staubfiltersystem herangekommen sein, das sich vielleicht tief unter den Trümmern befindet. Ich fand in seinem Nest aber alte Knochen früherer Beutetiere der Drachen, darunter auch die typischen Zähne von Nagern.«

»Das ist es!« rief Iruna erregt. »Nager graben oft tiefe und verzweigte Gänge und Röhren in den Boden. Hier könnten sie dabei auf ein in der Tiefe verborgenes Staubfiltersystem gestoßen sein und haben Stücke abgerissen und an die Oberfläche geschleppt. Als sie dann den Drachen zum Opfer fielen, nahmen diese das Netzstück zur Auspolsterung ihres Nestes mit. Das ist

der Beweis dafür, daß es unter den Trümmern so etwas wie einen Syntron oder eine Positronik gibt, eine synthetische Intelligenz.«

»Die Drachen könnten das Stück Netz aber auch aus den Trümmern gescharrt haben«, meinte Nuria Gaih Zahidi.

Der Toklunte nahm Iruna das Netzstück weg, warf es hoch und fing es wieder auf und demonstrierte dabei seine lockere und geschmeidige Struktur.

»Wenn du gesehen hättest, wie die Trümmer zusammengebacken sind, würdest du das nicht denken, Nuria-Lady«, erklärte er.

»Wenn du nur nicht so verdammt schlau wärst, Böcklin-Mann«, sagte die Sana und fröstelte plötzlich, obwohl die Sonne die Luft angenehm erwärmt hatte und kein Wind wehte. »Iruna, laß die uralten Geheimnisse unter den Trümmern ruhen! Einen schlafenden Löwen soll man nicht wecken.«

Ihr Tonfall und ihr Mienenspiel verrieten der Akonin, daß die Sana es ernst meinte. Vielleicht war sie von einer Ahnung kommenden Unheils heimgesucht worden und befürchtete, sie, die Akonin, würde sich ins Verderben stürzen.

Unter anderen Umständen hätte Iruna vielleicht auf Nuria gehört.

Doch die Verlockung des Geheimnisses war zu stark - und außerdem war ihr Jagdinstinkt als Agentin des akonischen Energiekommandos geweckt worden.

Sie holte tief Luft, dann entschied sie:

»In einer Stunde brechen wir auf!«

*

Der Hohlraumresonator war eine Spezialanfertigung aus den Werkstätten der Freifahrer. Ursprünglich hatte er dem Aufspüren von Ynkelonium-Adern in den lunagroßen Trümmerstücken eines vor Jahrtausenden explodierten Riesenplaneten dienen sollen, der im Zentrums-Sektor von M 30 entdeckt worden war.

Ynkelonium war unentbehrlich, wo mit Antimaterie umgegangen wurde - und es

war selten im Universum und deshalb unerschwinglich teuer für eine Organisation, die zu klein war und zu uneffektiv arbeitete, um große Gewinne zu erzielen. Vor einigen hundert Jahren noch hatte der Planet Maverick auf der galaktischen Eastside als einzige Fundstätte von Ynkelonium gegolten. Maverick aber war so unerreichbar wie die gesamte Milchstraße. Deshalb hatte die Entdeckung von Ynkeloniumvorkommen in M 30 als Sensation gegolten.

Das erste Exemplar des Spezial-Hohlraumresonators war allerdings mit samt dem Freihändlerschiff verschollen, das ihn zu den Planetentrümmern hatte bringen sollen.

Das zweite Exemplar war gerade fertiggestellt gewesen, als die Idee zur Rückkehr nach Bugaklis geboren worden war. Roi Danton hatte es gegen heftigen Widerstand in den eigenen Reihen für die Expedition nach Bugaklis zur Verfügung gestellt.

Jetzt schwebte das Gerät an der Unterseite einer leistungsstarken Antigravplattform über der Trümmerschlacke der zerstörten Station in den Bergen der Sturmwelt.

Von außen glich es einem Kinderkreisel von drei Metern Länge und einem Meter Durchmesser an der Basis, die an der Unterseite der Antigravplattform anlag und drei Rohre nach oben hindurchstreckte, über die Daten in die Kontrollkonsole mit dem Syntron geschickt wurden. Die Spitze des Kreisels zeigte auf die Trümmerschlacke.

Nuria Gaih Zahidi saß auf einer Art Sattelgestell vor den Hauptkontrollen. Sie steuerte das ganze Aggregat, während Iruna, die auf einem zweiten Sattelgestell neben ihr saß, die Datenmonitore beobachtete, deren Angaben vom Syntron sozusagen vorverdaut worden waren, damit organische Intelligenzen etwas mit ihnen anfangen konnten.

Der Spezial-Hohlraumresonator erzeugte in seinen neunhundert isolierten Internhohlräumen hyperenergetische Schwingungszustände, deren Gesamtheit im Abstrahlkopf aus massivem Howalgonium ein sechsdimensionales Vibrationsfeld aufbaute, das nahezu jede andere Materie in Null-

zeit durchdrang und dabei Hyperechos erzeugte, die überlichtschnell reflektiert, von der als Antenne funktionierenden Außenhülle des Kreisels aufgenommen, elektromagnetisch gespreizt und in dieser Form vom Syntron analysiert wurden.

Das, was der Syntron daraus »zubereitete«, war das, was Iruna auf den Monitoren beobachtete: Daten, aus denen sie ablas, aus welchen Elementen und welchen Verbindungen sich die Materie unter der Trümmerschlacke zusammensetzte, welche Dichte-Verteilung herrschte und welche Reaktionen abliefen.

Unter Umständen Reaktionen, die tödlich für Neugierige waren.

Für einen solchen Fall befand sich neben Nurias Kontrollen eine rote Schaltplatte. Im Notfall - und wenn der Syntron nicht von sich aus schaltete - brauchte sie nur mit der Faust darauf zu schlagen. Dann würde sich der Hohlraumresonator samt der Besatzung in einen Paratronschild hüllen, der so aufgeladen und gepolt war, daß das ganze Gerät in einer Sekunde zweitausend Meter hochkatapultiert wurde, ein Gewaltstart, den die Besatzung nur dank hochwertiger Andruck-Neutralisatoren überleben konnte.

»Tiefe vierzig Meter«, las Iruna ab. »Noch nichts Außergewöhnliches. Nur Trümmer und Schmelze.«

Sie war völlig ruhig, obwohl sie noch Sekunden vor dem Beginn der Messungen geglaubt hatte, die psychische Spannung nicht mehr ertragen zu können.

»Du wirst sehen, es wird ein Schuß in den Ofen«, meinte Nuria.

»Notfalls bohre ich mit dem Desintegrator ein tausend Kilometer tiefes Loch«, erklärte Kersham Tal über den Helmfunk, denn alle SERUNS waren geschlossen.

»Für einen Marsianer ist er sehr abenteuerlustig«, bemerkte Iruna.

»Marsianer!« winkte die Sana erheitert ab. »Seine Urahnen wurden auf dem Mars geboren. Er hat diesen Planeten noch nicht einmal von weitem gesehen.«

»Meine Mutter hat eine Videokassette mit einem Dokumentarfilm vom Mars abgespielt, als ich geboren wurde!« protes-

tierte Tal.

Die Akonin lächelte.

Im nächsten Augenblick erstarrte sie.

»Anhalten, Nuria!« sagte sie tonlos. »Ein Gang! In fünfzig Meter Tiefe befindet sich ein Gang. Querschnitt dreieinhalb Meter, Wandung mit Ynkonit überzogen. Nein, nicht Ynkonit. Es handelt sich um eine ähnliche Legierung, aber aus nichtgalaktischem Metallplastik und sogenanntem Ynkelonium 363! Beim Großen Black Hole!« »Was >nichtgalaktisches Metallplastik< bedeutet, weiß ich«, sagte Nuria. »Es ist Metallplastik mit mineralischen Beimengungen, die in der Milchstraße nicht vorkommen. Aber was heißt >Ynkelonium 363<?«

»Pseudo-Ynkelonium«, erklärte Iruna gepreßt. »Kein echtes Ynkelonium, aber bei Langzeitbehandlung in Hochdruckthermo-Kammern erhält es die gleichen Eigenschaften wie echtes Ynkelonium. Dieses Pseudo-Ynkelonium kommt nur in NGC 4594 vor, der Sombbrero-Galaxis, die von ihren dominierenden Intelligenzen Gruelfin genannt wird.«

»Gruelfin«, wiederholte die Sana. »Die Galaxis der Cappins. Aber wir befinden uns auf einem Planeten, der vor 696 Jahren noch zum Universum Tarkan gehörte. Wenn die ehemalige Station tatsächlich uralt war, dann müssen irgendwann Intelligenzen aus Gruelfin den Sprung nach Tarkan geschafft haben.«

»Wir schafften es, warum nicht sie«, meinte Iruna. »Cappins! Irgendwo in meinen Synapsen klickt es, aber es kommt keine brauchbare Verbindung zustande. Nuria, ich überspiele dir die Markierung des Ganges. Folge ihm mit dem Vibrationsfeld!«

»In Ordnung«, sagte die Sana, plötzlich schwer atmend. »Ich habe die Markierung und folge ihr. Der Große Jäger beschütze uns!«

»Seid auf der Hut!« mahnte Eschkral Noghim Dragth über Helmfunk.

»Soll ich nicht doch zu euch kommen?«

»Tanze niemals am Rand eines Vulkans, der dicht vor dem Ausbruch steht, Böcklin-Mann!« gab Nuria zurück.

Die Akonin kümmerte sich nicht um das, was ihre Gefährten sagten, sondern konzentrierte sich ganz auf die Kontrolle der Daten.

»Der Gang führt schräg nach unten und südwärts«, sagte sie. »Nach rund dreißig Metern endet er in einer Kammer. Von dort aus führt ein zweiter Gang mit dem gleichen Gefälle wie der erste, aber nordwärts!«

»Warum setzen wir nicht unseren großen Desintegrator ein und stellen eine Verbindung zu dem Gang her?« fragte Kersham ungeduldig.

Niemand reagierte darauf.

»Zweite Kammer«, sagte Iruna nach einer Weile. »Von dort führt der dritte Gang nach Norden. Was ist mit dem Resonator, Nuria? Die Daten werden plötzlich widersprüchlich.«

»Resonator arbeitet in sich einwandfrei«, antwortete die Sana. »Aber die Hyperechos haben sich verdoppelt. Das kann es doch gar nicht geben!«

»Denke an die Tasterortung im Welt-raum, Nuria-Lady!« sagte der Toklunte.

»Beim Großen Gnu!« entfuhr es Nuria Gaih Zahidi. »Der Virtuellbildner! Er projiziert ein Ortungsdoppel des eigenen Schiffes in einiger Entfernung vom Original. Dadurch bekommt man mit der Tasterortung plötzlich die doppelte Anzahl von Hyperechos herein.«

»Wir sind also auf einen aktivierten Ortungsschutz gestoßen«, bemerkte Iruna dazu.

»Oder ihr habt die Aktivierung eines ruhenden Ortungsschutzes ausgelöst«, kommentierte Böcklin.

»Ich komme mir vor wie auf einem Pulverfaß«, meinte Nuria. »Aber welche Hyperechos kommen jetzt vom Original?«

»Der Syntron müßte es mathelogisch bestimmen können«, erklärte die Akonin. »Wenn nicht, empfehle ich eine zusätzliche Vibrationsbeschallung in vertikaler Richtung - und zwar von einem Punkt genau über den beiden ersten Kammern.«

»Ich führe das durch Manuellschaltung aus«, erwiderte Nuria. »Der Syntron hat errechnet, daß der dritte Gang entweder

nach Norden oder nach Osten führt.«

»Das hätte sogar mein zweijähriger Sohn gewußt«, bemerkte Kersham Tal abfällig.

»Aber er hätte genau wie du übersehen, daß Iruna-Lady eine alogische Empfehlung gegeben hat«, warf Dragth ein.

Die Akonin schmunzelte andeutungsweise.

Der Toklunte hatte recht, aber er wußte bestimmt auch, daß sie mit Bedacht eine alogisch erscheinende Empfehlung gegeben hatte, weil sie es als sicher voraussetzte, daß das versetzte Ortungsbild des dritten Ganges nicht der erste Ortungsschutz in der Tiefe war, sondern daß dem Resonator von Anfang an falsche Hyperechos zugespielt worden waren.

»Eine dritte Kammer«, stellte sie zufrieden fest, nachdem Nuria ihre Empfehlung befolgt hatte. »Die Verlängerung zwischen allen drei Kammern bildet eine Vertikale.«

»Das bedeutet, die Gänge verlaufen in Wirklichkeit niemals geradeaus in bestimmte Richtungen, sondern halbkreisförmig beziehungsweise halbspiralförmig«, sagte die Sana. »Anders könnten sie die Kammern gar nicht miteinander verbinden.«

»So sieht es zur Zeit aus«, erklärte Iruna. »Es kann aber auch völlig anders sein. Ich denke, es ist jetzt an der Zeit, den großen Hammer zu nehmen.«

»Weibliche Logik!« schrie Kersham Tal verzweifelt. »Warum habt ihr nicht gleich auf mich gehört und den Desintegrator eingesetzt?«

»Warum?« echote Nuria höhnisch. »Warum einfach, wenn es auch umständlich geht! Also dann: Bahn frei für den großen Hammer!«

Sie steuerte die Antigravplattform von der Trümmerschlacke weg. Kersham Tal steuerte dafür die Antigravplattform mit dem großen Desintegrator über den Punkt, über dem der Resonator zuletzt geschwebt hatte.

Dragth, der auf einem erhöhten Sattel neben ihm saß, aktivierte die Notfallsysteme. Sein »Bocksgesicht« hinter dem Klar-sichthelm des SERUNS verriet nicht die geringste Gemütsbewegung.

Direkt über dem Punkt hielt der Marsianer den Desintegrator an, ließ ihn auf eine Höhe von zehn Metern steigen und löste dann den Desintegratorstrahl aus.

Das zylindrische, grünlich schimmernde 5-D-Feld, das alle elektrostatischen Kernanziehungskräfte in seinem Wirkungsbereich neutralisierte und dadurch die betreffende Materie in ein expandierendes Gas verwandelte, fraß sich in die Trümmerschlacke.

Nuria und Iruna wechselten einen Blick.

Eine Minute verstrich, dann die zweite.

Am Anfang der dritten Minute passierte es.

Plötzlich flimmerte die Luft unter dem Desintegrator und füllte sich mit Staub, dann verschwand zuerst der

Desintegrator und dann die Antigravplattform mit den beiden Freihändlern.

Nurias Faust hämmerte auf die rote Schaltplatte neben ihren Kontrollen. Die Umgebung verschwand für die beiden Frauen und bestand plötzlich nur noch aus purer Luft, durch die ein paar Flugreptilien taumelten.

Der feste Boden lag rund zweitausend Meter tiefer.

Und in zirka dreihundert Metern Entfernung sahen Nuria und Iruna eine zweite Sphäre aus Paratronenergie.

»Warum umständlich, wenn es auch einfacher geht«, sagte die Sana sarkastisch. »Männliche Logik.«

»Du hast ja recht, Nuria-Lady«, sagte die Stimme des Toklunten über Helmfunk. »Aber Kersham kann dich nicht hören. Er ist ohnmächtig. Unseren Desintegrator sind wir übrigens los. Die Intervallkanone aus der Tiefe hat so schnell gefeuert, daß der Syntron unserer Plattform eine Nanosekunde zu spät reagierte.«

»Eigentlich gibt es das nicht«, überlegte Nuria laut. »Aber es ist geschehen. Folglich ist die Intervallkanone dort unten unseren eigenen Intervallkanonen überlegen. Sie und das, was sich unten verbirgt, ist unerreichbar für uns. Wir können uns nur zurückziehen und diese Gegend von der CRAZY HORSE aus pulverisieren.«

»Das denke ich nicht«, widersprach Iruna von Bass-Teth. »Die fokussierten und gleichgerichteten Hyperfelder einer Intervallkanone hätten Desintegrator und Plattform gleichzeitig zerstört. Intervallschüsse aus Hyperenergie haben eine Null-Laufzeit. Sie kommen in dem Augenblick im Ziel an, in dem sie die Abstrahlmündung verlassen. Genaugenommen rasen sie nicht durch Vakuum oder Luft, sondern entstehen schlagartig auf der gesamten Reichweite.«

»Ein zu hoher Intelligenzquotient kann tödlich sein, Iruna-Lady«, sagte Böcklin ernst.

»Das ist nicht das Thema, über das wir sprechen müssen«, stellte die Akonin klar und blickte Nuria an. »Du weißt, was ich meine. Als Raumschiffskonstrukteurin und -Ingenieurin mußt du das wissen.« Die Sana senkte den Kopf. »Selbstverständlich. Die Desintegrator-Plattform wurde nicht von einem Intervallgeschütz beschossen, sondern geriet in die Randzone einer explodierenden Intervallbombe. Wäre die Wirkungsreichweite größer gewesen, gäbe es auch die Plattform des Desintegrators nicht mehr.«

»Und uns auch nicht«, ergänzte die Sana. Iruna nickte.

»Wer oder was immer die Bombe zündete, hätte sich das vorher ausrechnen können. Dann wäre von ihm bestimmt eine Bombe mit größerer Wirkungsreichweite genommen worden - oder er hätte eine geballte Ladung aus zwei oder mehr Bomben gezündet. Nichts dergleichen ist geschehen. Folglich ist es unwahrscheinlich, daß überhaupt noch etwas geschehen wird. Der Gegner hat sein Pulver restlos verschossen.«

»Dein Schluß ist logisch«, stellte der Toklunte fest.

»Aber wir haben den großen Desintegrator nicht mehr«, erklärte Nuria Gaih Zahidi. »Folglich kommen wir niemals an den eigentlichen Gegner heran. Mit unseren Handdesintegratoren wäre das etwa so, als wollten wir mit Zahnbohrern den Berg Terrania abtragen.«

»Ich gehe davon aus, daß der Gegner mit

der Bombe sein letztes Mittel einsetzte«, sagte Iruna sachlich. »Habe ich recht, konnte er sich gegen ihre Explosionswirkung ebenfalls nicht schützen. Dann liegt er wahrscheinlich offen und ungeschützt vor uns.«

»Deine kalte Logik erschreckt mich, Iruna«, gab die Sana niedergeschlagen zurück. »Wahrscheinlich hast du recht. Aber dem Gegner können noch andere Mittel zur Verfügung stehen. Warum empfindest du keine Furcht? Du bist doch nicht gefühllos, auch wenn du eine ehemalige Spitzenagentin des akonischen Energiekommandos bist, das früher für seine Skrupellosigkeit berüchtigt war.«

Iruna von Bass-Teth blickte die Sana mit versteineter Miene an.

»Ich habe eine Todesangst davor, dort hinunterzusteigen«, erwiderte sie mit mühsam beherrschter Stimme. »Aber ich fürchte mich noch mehr davor, es nicht zu tun.«

»Das begreife ich nicht«, gab Nuria unsicher zurück.

»Es gibt Schlimmeres als den Tod, Nuria-Lady«, sagte Eschkral Noghim Dragth. »Ich bin davon überzeugt, daß Iruna keine Entscheidungsfreiheit mehr besitzt, weil dieser Schritt, den sie tun wird, vorherbestimmt ist.«

»Ist das wahr, Iruna?« fragte Nuria.

»Ich weiß es nicht«, gab die Akonin zu.

»Also gut!« sagte die Sana bebend. »Setzen wir alles auf eine Karte! Böcklin-Man, sobald Kersham das Bewußtsein wiedererlangt hat, fliegen wir mit unseren Plattformen zum Explosionstrichter und steigen zu Fuß hinab!«

»Ich bewundere deine Tapferkeit, Nuria-Lady«, erwiderte der Toklunte.

Sie mußten ihre Handdesintegratoren schließlich doch einsetzen, denn die zerpulverten Gesteinsmassen hatten das letzte Viertel des Schachtes verstopft.

Doch die lockere Struktur des Hindernisses erleichterte seine Beseitigung.

Nach knapp zwei Stunden betraten die vier Personen die dritte, als einzige erhaltene Kammer - und einen zylindrischen, mit Ynkelonium 363 verkleideten, senkrecht nach unten führenden Schacht.

»Keine Treppen, keine Haltegriffe«, stellte Nuria Gaih Zahidi fest, nachdem sie mit ihrem starken Handscheinwerfer etwa hundert Meter in den Schacht hineingeleuchtet hatte. »Wahrscheinlich war das früher ein Antigravschacht. Nun, ja, mit den Gravopaks unserer SERUNS können wir wie in jedem Antigravschacht hinabschweben.«

Sie traf Anstalten, als erste in den Schacht zu steigen. Doch Iruna drängte sie zurück und schwang sich als erste hinein.

»Ich fühle, daß dort unten etwas ist, das einer Pedotransfererin aus einiger Entfernung zugänglich sein sollte. Also, laßt mir bitte den Vortritt!«

»Erst handeln, dann fragen!« schimpfte die Sana. »Das habe ich gern!«

Sie sprang der Akonin mit aktiviertem Gravopak nach. Der Toklunte und Kersham Tal folgten ihr schweigend.

Nach wenigen Minuten befanden sich die vier Personen auf dem Boden eines weiten Tales, dessen Grasflächen und Baumgruppen vom Licht einer großen, aber trüben roten Sonne beschienen wurden. Im Mittelpunkt des Tales ragte ein kegelförmiger Berg zirka zweihundert Meter empor. Sein abgerundeter Gipfel wurde von einem grauen Bauwerk aus ineinander verschachtelten Einzelkomplexen bedeckt, das einem Alptraum entsprungen zu sein schien.

Iruna warf ihren Kopf hin und her und versuchte sich von der Fessel zu befreien, die ihre Hände auf dem Rücken zusammenhielt und wirksam verhinderte, daß sie von dem behaarten Rücken des Saarkh sprang, auf den Ritter Dragth sie gezwungen hatte.

Der Ritter vom Sunnux-Gral lachte nur. Er erhob sich in den Steigbügeln, schlang Iruna eine Lederschlinge um den Hals, ließ sich in den reich verzierten Sattel zurück-sinken und zog an der Schnur, die an der Lederschlinge befestigt war.

Irunas Kopf wurde brutal zurückgerissen. Sie verdrehte die Augen, weil die Schlinge ihr die Luft abschnürte.

»Gott Metem wird zufrieden sein, wenn er die schönste Sklavin als Opfer darge-

bracht bekommt, die je unter der Sonne geatmet hat!« triumphtierte Ritter Dragth.

»Ihr habt fürwahr den allergrößten Fang gemacht, Edler Herr«, pflichtete sein Knappe Tal ihm bei, der einen etwas kleineren Saarkh ritt und ebenfalls eine gefesselte Sklavin vor sich sitzen hatte. »Aber Nuria wird ihm auch gefallen. Sie ist zwar nicht so schön wie Iruna, aber dafür in den geheimen Künsten der Vron ausgebildet.«

Er lachte schallend - und fuhr schreiend zurück, als seine Sklavin sich weit nach hinten warf und ihn in den Hals biß.

Mit wütendem Griff löste er ihre Zähne aus seinem Fleisch, dann warf er Nuria quer über den Rücken seines Saarkh, fesselte ihre Knöchel und verband diese Fessel mit der Handfessel. Anschließend wischte er sich mit dem Handrücken das Blut vom Hals.

»Mit ihr mußt du vorsichtig sein!« mahnte Ritter Dragth. »Alle Frauen, die in den geheimen Künsten der Vron ausgebildet sind, sind Teufelinnen.«

Iruna röchelte, dann flüsterte sie zornbe-bend:

»Du bist ein Dummkopf, Dragth! Weißt du nicht, daß ich die Meisterin der Himmelsdrachen bin! Nun, denn, so stirb durch meine Drachen, Dragth-Mann!«

Die Sonne verdunkelte sich plötzlich, als sich am Himmel große Schwärme dunkelgrauer Flugsaurier mit weit klatternden Lederschwingen zusammenzogen, vor der roten Sonne eine riesige Wolke bildeten und danach mit spiralförmigen Flugformationen nach unten sanken. Ihre schrillen Schreie verrieten animalische Wildheit und Begierde.

»Ich bin der Ritter vom Sunnux-Gral!« schrie Dragth wütend. »Ihr Mördermajestäten da oben, kehrt zu euren Nestern zurück. Der Ritter von Sunnux-Gral ist tabu für euch.«

»Du bist nur ein Staubkorn gegen das Unendliche Parallaxum!« tönte eine metallisch klingende Stimme auf.

Von allen Seiten kam das Echo zurück, wurde lauter und lauter - bis eine Armee von Schatten sich fluchtartig zurückzog und der Alptraum sich auflöste.

*

»Was war los?« rief Eschkral Noghim Dragth und sprang erregt auf die Füße. Wild sah er sich um.

Kersham Tal saß benommen auf dem stählernen Grunde des Schachtes und hielt sich seinen Hals.

»Warum hast du mich gebissen?« fragte er und sah Nuria vorwurfsvoll an.

»Du bist verrückt, Kersham!« sagte die Sana. »Es war doch alles nur ein Traum.«

Sie musterte ihre Handgelenke - und ihre Augen weiteten sich, als sie die roten Striemen auf der Haut sah. Ihr Kopf ruckte hoch, und ihr Blick heftete sich voller Grauen auf Kershams Finger, durch die ein paar Blutstropfen quollen.

»Niemand von uns ist verrückt«, stellte Iruna von Bass-Teth fest - und ihr war anzumerken, daß das Sprechen ihr Schwierigkeiten bereitete. »Psionische Kräfte versetzten uns in einen gemeinsamen Traum, der so stark war, daß wir jetzt tot wären, falls wir in diesem Traum den Tod gelitten hätten.«

»Das gibt es nicht!« begehrte der Marsianer auf.

»Es gibt diese Dinge!« behauptete Dragth. »Ich habe schon früher davon gehört, daß die Bewußtseine von Frauen und Männern von psionischen Maschinen in Träume gezwungen wurden und tatsächlich tot waren, wenn sie in ihren Träumen starben.« Nachdenklich musterte er das totenbleich gewordene Gesicht der Akonin. »Hast du eine Ahnung, was das Parallaxum ist, Iruna-Lady?«

»Wahrscheinlich das, was unter dem Bronzetor liegt und unseren gemeinsamen Traum initiierte und beendete«, antwortete die Akonin tonlos.

»Bronzetor?« echote Tal und starrte auf die Metallplastikplatte zwischen seinen Füßen. »Das ist doch keine Bronze — und es ist auch kein Tor.«

»Keine gewöhnliche Bronze - und kein gewöhnliches Tor«, entgegnete Iruna. »Und was sich darunter befindet, ist nicht einfach eine psionische Maschine. Es ist viel mehr. Ich habe am Schluß des Trau-

mes die Ausstrahlung einer unglaublich fremdartigen ÜBSEF-Konstante gespürt, eingebettet in eine Existenzform, die möglicherweise die vollkommene Synthese zwischen anorganischem und organischem Leben ist.«

Eine Weile herrschte furchtsame Stille, dann flüsterte Nuria Gaih Zahidi:

»Dieses Geheimnisvolle hat unseren Traum beendet, Iruna. Denkst du, das bedeutet, daß wir durch das Bronzetor, durch die Metallplatte, weiter in die Tiefe vordringen können, ohne durch neue Träume vom Leben zum Tode befördert zu werden?«

»Ich denke nein, obwohl ich es nicht wissen kann. Aber ich glaubte Panik zu spüren, als ich die Ausstrahlung der fremden ÜBSEF-Konstante wahrnahm. Wenn wir diesem Parallaxum, was immer das exakt bedeutet, weiter zusetzen, wird es wahrscheinlich völlig irrational reagieren und uns in Notwehr umbringen.«

»Notwehr?« wiederholte Kersham Tal. »Wir sind doch nicht seine Feinde, Iruna?«

»Subjektiv schon«, gab die Akonin zurück. »Das ist entscheidend, denn das Parallaxum hält anscheinend für objektiv, was doch nur in seiner subjektiven Vorstellung existiert. Möglicherweise fürchtete es sich auch nur vor den Realitäten, ohne daß ihm das bewußt wird. Es ist unter diesen Umständen ganz ausgeschlossen für uns, durch das Bronzetor weiter in die Tiefe vorzudringen.«

»Ich wußte es!« rief Nuria erleichtert. »Ich wußte, daß du die Sinnlosigkeit unserer Suche einsehen würdest, Iruna! Laßt uns so schnell wie möglich umkehren!«

»Aber hier oben, über dem Bronzetor, sind wir sicher«, erklärte der To-klunte wie beiläufig.

»Das hättest du nicht sagen dürfen!« schrie die Sana ihn an. »Iruna war gerade dabei, vernünftig zu werden!«

»Mein Entschluß war schon gefaßt, bevor er das sagte«, erklärte die Akonin, während ihr Gesicht wieder die normale Färbung annahm und zugleich verriet, daß ihre Willenskraft sich erholt hatte. »Du hast doch gehört, daß ich die Ausstrahlung

einer fremden ÜBSEF-Konstante wahrnahm - und du weißt, daß ich die Pedotransferierung beherrsche. Ich werde diese fremde >Überlagende Sexta-bezugs-Frequenz< übernehmen, während wir oberhalb des Bronzetors bleiben. Zumindest ergründe ich dadurch die Natur des Parallaxums - und vielleicht kann ich es beruhigen und umstimmen, so daß es zugänglich für uns wird.«

»Ist das denn so wichtig?« fragte Nuria ahnungsvoll.

»Für mich schon«, antwortete Iruna von Bass-Teth. »Und vielleicht auch für alle Völker, die vom Chronopuls-Wall aus- und eingesperrt sind. Ich kann nicht anders handeln.«

»Viel Glück, Iruna-Lady!« sagte der Toklunte und sah sie unverwandt aus seinen feucht schimmernden Augen an.

. »Das wünsche ich dir auch«, fiel Kersham Tal ein. »Ich wollte, ich könnte dich begleiten.«

Nuria Gaih Zahidi wollte auch noch etwas sagen, aber ihre Kehle war wie zugeschnürt.

So reckte sie nur ihre Daumen in die Höhe, während sich ihre Augen mit Tränen füllten.

9.

Es war wie immer. Die Gesamtheit ihres Bewußtseins löste sich mühelos aus der lockeren

und weitmaschigen und dennoch räumlich konstant begrenzten Struktur aus umeinandertanzenden Atomen, die sie im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum als Werkzeug benutzte.

Schwerelos darüber schwebend, gelang es ihr, das Werkzeug so zu sehen, wie sie es sah, wenn sie es bewohnte -und nicht als das, was es objektiv war. Als scheinbar massiven Körper, organisch gewachsen und mit ausgeklügelter Arbeitsteilung je nach Art und entwicklungsgeschichtlicher Herkunft der Zellen und ihrer darin eingebetteten Funktionellen, die gleich Mikro-Universen lebten.

Irgendwie tröstete es Iruna, daß ihr Körper bei einer Pedotransferierung nicht zerfloß wie die Körper aller anderen Pe-

dotransferer, sondern seine normale Gestalt beibehielt.

Dann sammelte sie ihre psionischen Kräfte und stieß als immaterielle Hypersexta-Modulparstrahlung in das Parallaxum hinein, um es zu übernehmen und sein Wesen zu begreifen. So weit jedoch kam sie nicht. Etwas schien in ihrem Bewußtsein zu explodieren und schien es auslöschen zu wollen. Doch etwas anderes bewahrte es davor, der ewigen Finsternis anheimzufallen, und verlieh ihm die Kraft, zu verstehen, daß es gegen einen x-dimensionalen Abwehrschirm geprallt war, eine Art psionischen Wall - und die einzige Möglichkeit zu erkennen, sich zu retten.

Die Möglichkeit, sich in einen Zero- Traum zu flüchten.

Und tausend Jahre waren wie ein Tag, und die Macht der Materie wurde ein Nichts - und mit der Ohnmacht der Materie erloschen die Fesseln der Zeit...

*

Die Dunkelheit lastete gleich einem erstickenden Tuch über den eisigen Wassern der Sturmwelt. Das Land aber war wüst und leer.

Tagsüber leuchtete der Ball aus komprimierter und vor langem schon »gezündeter« Materie und schickte seine Strahlen nach allen Seiten. Ein Bruchteil davon traf die Sturmwelt und löste Reaktionen aus.

Zuerst in den relativ warmen Wassern der Äquatorgegend, wo die verschiedenen Atome am wildesten umeinandertanzten. Manchmal, wenn sie im Rausch der schnellen Bewegungen zusammenstießen, vereinten sich einige von ihnen zu Molekülen - und nach und nach entwickelten diese Moleküle die Fähigkeit des Stoffaustausches mit der Umgebung. Doch mehr tat sich nicht. Etwas Entscheidendes fehlte, um die Moleküle jenen Evolutionssprung vollführen zu lassen, der eine völlig neue Qualität schuf: belebte Zellen. Leben überhaupt.

Die Sturmwelt war wie ein Tropf, in dem sich das Wasser zwar erhitzen kann, aber

niemals zu sieden vermag. Die dafür notwendigen natürlichen Bedingungen waren nicht gegeben und stellten sich auch nicht ein.

Doch es gab intelligente Wesen, die eine Stufe der geistigen Evolution erreicht hatten, auf der sie zu Dingen fähig waren, die die Kräfte der Natur allein nicht hervorzu- bringen vermochten.

Sie kamen von weither mit Schiffen, die zwischen den Sternen fliegen und die Ab- gründe zwischen den Sterneninseln über- queren konnten, ohne daß dazu die Le- bensspannen ganzer Völker gebraucht worden wären.

Iruna von Bass-Teth sah ihre Schiffe auf der Sturmwelt landen - und als die

Besatzungen ausstiegen, wurde ihr klar, daß diese Wesen ihr nicht fremd waren.

Alles in ihr drängte danach, zu ihnen zu eilen und Kontakt mit ihnen aufzunehmen.

»Aber das ist unmöglich«, flüsterte eine Stimme - scheinbar ganz dicht neben Iru- na.

Sie fuhr herum und glaubte, eine Art halbmaterieller Erscheinung zu sehen: ein durchscheinender »Lichtkörper« mit ho- miniden Formen, einem schmalen, langen Gesicht und darin schwebenden, goldfar- benen Augen.

»Wer bist du?« fragte Iruna.

»Ein Gedanke«, antwortete die Erschei- nung. »Eines Tages aber werde ich Amun- Sitai sein.«

»Und ich bin Iruna von Bass-Teth«, er- widerte Iruna. »Und ich muß mit den We- sen sprechen, die auf dieser Welt gelandet sind, denn ich ahne, was sie vorhaben - und ich weiß, daß sie es nicht tun dürfen.«

»Es ist unmöglich für eine Träumerin, Kontakt mit materiell Anwesenden aufzu- nehmen«, widersprach die Erscheinung. »Und du bist nur im Zerotraum hier.«

»Es ist unmöglich?« fragte Iruna. »Aber wieso kann ich dann mit dir sprechen? Bist du etwa auch nur im Zerotraum hier?«

»Wir haben uns hier getroffen, aber in einer anderen Zeit«, erklärte die Erschei- nung dunkel. »Nur deshalb siehst und hörst du mich, obwohl ich nicht hier bin.«

»Aber ich will...!« beehrte Iruna auf.

»Du kannst nur träumen, nichts wollen!« mahnte die Erscheinung. »Beobachte, nimm alles in dich auf und bewahre es, damit du es einst besitzt, wenn du in dei- nen Körper zurückkehrst!«

Der Lichtkörper wurde dunkler, schien sich auszudehnen und dann zu verlöschen.

Iruna fühlte ihr Bewußtsein bis ins In- nerste aufgewühlt. Es kostete sie all ihre Willenskraft, sich zu dem zu zwingen, was die Erscheinung ihr angeraten hatte.

Sie beobachtete, wie die fremden Raum- fahrer ausschwärmten, wie sie Hallen er- richteten und wie sie in ihnen mit den Mo- lekülen und Molekülketten der Meere ex- perimentierten. Nach und nach zwangen sie der unbelebten Materie Evolutions- sprünge auf, die schließlich zur Zündung des Lebensfunken führten.

Bald waren die Meere von Leben erfüllt - und bald griff dieses Leben auch auf das Land über.

Iruna aber erkannte, daß die lebenden Strukturen sich nur bis zu einem bestimm- ten Stadium entwickelten. Danach stag- nierte ihre Entwicklung. Es kam nicht zur Entwicklung in sich geschlossener Biosys- teme wie Organismen, sondern es entstan- den und vergingen in raschem Wechsel lediglich unfertige Baupläne von Organis- men, Doppelstrang-Spiralen aus DNS- Fäden.

Es war ein ungeheuerliches Reservoir von Möglichkeiten, mit denen das Leben auf zahllosen anderen Welten »geimpft« werden konnte, so daß es sich mehr oder weniger radikal veränderte - immer aber so, wie die Gentechniker es brauchten und nicht, wie es zum Vorteil für die natürli- chen Evolutionsprozesse auf den Entste- hungswelten gewesen wäre.

Das Schlimmste aber für Iruna war die Erkenntnis, daß die verantwortungslosen Gentechniker, deren Wirken sie auf der Sturmwelt über viele

Generationen hinweg beobachtete, dem- selben Volk entstammten, von dessen Erb- gut sie und alle ihre Verwandten noch im- mer etwas in sich trugen.

Dem Volk der Cappins aus der Galaxis Gruelfin!

Träumend verfolgte Iruna das Kommen und Gehen weiterer Generationen. Irgendwann ließ das Interesse der Cappins an der Sturmwelt als Brutkessel für ihr DNS-Material nach. Das Leben entwickelte sich nach eigenen Gesetzen weiter. Doch irgendwann drohte es in verhängnisvoller Weise zu entarten und sich zu etwas zu formen, das den Keim des Untergangs für alle Zivilisationen einer ganzen Galaxis barg.

Da landeten abermals Cappins. Doch diesmal waren es keine verbrecherischen Gentechniker, sondern Cappins, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, in vielen Universen das Erbe der Genetischen Allianz aufzuspüren und mit geeigneten Mitteln dafür zu sorgen, daß die verhängnisvollen Entartungen sich zurückbildeten und irgendwann im Rahmen der gegebenen Umweltverhältnisse autarke planetarische Spezies bildeten, die keine Gefahr mehr für anderes Leben auf anderen Welten darstellten.

Doch weil die Organisation dieser Regulatoren klein war, konnten ihre Mitglieder nicht so viele Generationen lang auf den betreffenden Welten bleiben, bis sich alles normalisiert hatte. Sie installierten deshalb auf solchen Planeten je ein Molekulargehirn mit einer positronischen und einer bionischen Komponente, die durch eine x-dimensionale Endlos-Schleife zu einer einzigen Funktionseinheit verbunden waren.

Zu einem Parallaxum, wie sie es nannten, weil sie ausdrücken wollten, daß das Wesentliche dieser Einheit auf der Idee der Parallaxe beruhte und die Parallaxe der Winkel war, den zwei Gerade bildeten, die von verschiedenen Standorten zu einem Punkt gerichtet waren.

Zu dem Ziel, das durch die Gemeinsamkeit der beiden Komponenten aller cappinschen Molekulargehirne angestrebt wurde!

Wahrscheinlich wurde dieses Ziel auch auf vielen Welten erreicht. Das Leben auf der Sturmwelt hatte dieses Glück nicht, denn der Planet gehörte zu einem Universum, in dem eine ungeheuer mächtige Organisation etwas erzwingen wollte, was die

Genetische Allianz im Kleinen versucht hatte.

Es war die Organisation des Hexameron, und sie hatte sich angemaßt, die Evolution ihres Universums selbst zu steuern.

Durch Manipulationen der Gravitationskonstante und anderer universeller Parameter arbeitete sie auf ein verfrühtes Umschlagen der Expansion ihres Universums in eine Kontraktion hin, in der Hoffnung, durch Beherrschung dieses kosmischen Pendelschlags den Untergang ihres Universums in irgendeiner bewußten Form zu überleben, um nach dem nächsten Urknall das nächste Universum ganz nach ihren Vorstellungen gestalten zu können.

Dieses Motiv jedenfalls glaubte Iruna hinter den Geschehnissen, die sie beobachtete, erkennen zu können - ein Motiv, das nur einem ungeheuerlichen Größenwahn entsprungen sein konnte.

Eine der führenden Mächte des Hexameron, die sich gern personifiziert gab und sich den Namen Afu-Metem zugelegt hatte, beauftragte damals Angehörige des Hilfsvolks der Hauri, das auf der Sturmwelt entdeckte Parallaxum so umzufunktionieren, daß es mit Hufe psionischer Wirkungsfelder die Weiterentwicklung der größten Flugsaurier forcierte, so daß sie früher Intelligenz entwickelten, als es unter natürlichen Bedingungen möglich gewesen wäre und in absehbarer Zeit ein wertvolles Hilfsvolk sein würden, auf das Afu-Metem bei Bedarf zurückgreifen konnte.

Doch die Erwartungen des Fürsten des Feuers erfüllten sich nicht, sei es, weil die Hauri nicht die Kenntnisse besaßen, um die Steuerung des Parallaxums zu beherrschen, sei es, weil das Parallaxum von seiner Konstruktion her nicht von Unbefugten beherrscht werden konnte.

Afu-Metem berief die Hauri zurück und überließ das Parallaxum und die Mördermajestäten, wie die intelligenten Flugsaurier später einmal genannt werden würden, sich selbst.

Alles hätte sich irgendwann normalisiert, wenn es durch die Machenschaften des Hexameron und seiner Gegenspieler nicht zu einer beispiellosen kosmischen Katast-

rophe gekommen wäre, deren Langzeiteinwirkungen vielleicht erst in Millionen von Jahren abzusehen waren.

Zu jener Zeit hatte sich die Sturmwelt schon in einem anderen Universum befunden, in das sie zusammen mit ihrer Sonne und aller anderen Materie der Galaxis Hangay versetzt worden war.

Die dimensional übergeordneten Schockwellen der Katastrophe hatten auf dem Planeten keine nennenswerten Schäden angerichtet, denn es gab keine hochkomplizierten Strukturen.

Außer dem Parallaxum.

Die Schockwellen hatten sich auf seine sechsdimensionalen Feldstrukturen ausgewirkt und einen Defekt ausgelöst, der allerdings nur eine latente Bedrohung von etwas war, was es noch nicht auf der Sturmwelt gab.

Das änderte sich zum erstenmal, als ein Schiffbrüchiger auf dem Planeten strandete und die Station über de: Parallaxum entdeckte, die von Vertretern dreier verschiedener Völker beziehungsweise Organisationen erbaut worden war.

Er wäre dort umgekommen, wenn das Parallaxum sich nicht seiner angenommen hätte. Dafür hatte er sich später revanchiert, indem er ihm behilflich gewesen war, ein paar für es selbst unerreichbare Operatoren zu reparieren.

Tavor, der Fahrende Ritter aus der Föderation der Naats, hatte dabei ein Wissen und eine Lernfähigkeit bewiesen, daß er dem Parallaxum schon wieder bedrohlich erschienen war. Es hatte ihn deshalb nach dem Abschluß der Reparaturarbeiten in einen extrem intensiven Tiefschlaf versetzt, der ihn ungefährlich machte.

Als Lohn für seine Dienste war er jedoch dadurch belohnt worden, daß immer ein paar tausend seiner Körperzellen jenes Minimum an mitogenetischer Strahlung produzierten, das erforderlich war, um es einem Hauch seines ehemaligen Bewußtseins zu ermöglichen, Sequenzen seines früheren Lebens nachvollziehen zu lassen.

Das änderte sich auch nicht, als eines Tages Raumfahrer zweier Völker, die durch die Nachwirkungen der Kosmischen

Katastrophe zu der Sturmwelt verschlagen worden waren, als Schiffbrüchige auf ihr landeten. Das Parallaxum erkor sie sich lediglich als Schützlinge, deren Existenz erhalten werden sollte, um ein Reservoir zu bilden, aus dem das Parallaxum später einmal schöpfen konnte, wenn es eine Notwendigkeit dazu sah.

Als dann aber andere Raumfahrer auftauchten und das Reservoir aus Tronahae und Bergmenschen plünderten, um Individuen zu entführen und als diese Fremden Waffen einer Hochtechnologie einsetzten, reagierte das Parallaxum allergisch.

Es weckte den Naat und forderte ihn auf, die konservierten Waffensysteme der Station zu reaktivieren und mit ihnen die IQ-Jäger zu vernichten.

Da eine solche Schlächterei aber den Geboten seines Rittertums widersprach, lehnte Tavor dieses Ansinnen ab.

Zur Strafe hatte ihn das Parallaxum atermals eingefroren und diesmal in eine noch tiefere energetische Konservierung versetzt - und es hatte die seiner Kontrolle entglittene mitogenetische Ausstrahlung mißbraucht, um alle Fremden, die Waffen einer Hochtechnologie auf Bugaklis einsetzten, wie die Sturmwelt von den Bergmenschen und Tronahae genannt wurde, in Panik zu versetzen.

In der Folge war es zu einer unerklärlichen Überreaktion von Fremden gekommen. Sie hatten zahlreiche Mördermajestäten mit Hochenergiegewaffen getötet.

Dadurch war ein Uraltprogramm des Parallaxums reaktiviert worden, das die Flugsaurier als schutzwürdig eingestuft hatte.

Das wiederum hatte zu einer Kurzschlußreaktion des Parallaxums geführt. Es hatte den Naat Tavor erweckt und, mit seinen eigenen Waffen ausgestattet, in die Station hinaufgeschickt und ihn entsprechend motiviert, damit er bereit war, jenen böartigen Fremden entgegenzutreten.

Aber der Helfer hatte versagt.

Seine Ritterehre hatte ihn dazu gezwungen, sich der logischen Argumentation eines Eindringlings zu beugen. Und nicht nur das. Er hatte Verrat geübt, indem er zu

jenem Intelligenzwesen übergelaufen war und sich ihm als Paladin angeboten hatte.

Zur Strafe hatte das Parallaxum ihn vernichtet - und es hatte die Station zerstört, damit der Eindringling, der den Naat zum schmachvollen Verrat verleitet hatte, glauben mußte, den Feind damit für alle Zeiten unschädlich gemacht zu haben.

Dieser Plan schien aufgegangen zu sein.

Doch nun war der Feind zurückgekehrt, und sein Vorgehen verriet, daß er sich nicht hatte täuschen lassen, sondern weitersuchen würde, bis er das Parallaxum entdeckt und sich zu seinem Beherrscher aufgeworfen hatte.

Das durfte nie geschehen.

Deshalb versuchte das Parallaxum, den Feind namens Iruna von Bass-Teth und seine drei Begleiter auszulöschen. Aber das schlug fehl - genau wie der Versuch, den vier Eindringlingen eine Scheinwelt zu suggerieren und darin umzukommen.

Und jetzt hatte dieses Wesen, das über die gleiche Pedofähigkeit verfügte wie die ursprünglichen Erbauer und die späteren Befreier, sogar versucht, durch Pedotransferierung die ÜBSEF-Konstante des Parallaxums zu übernehmen.

Es war zwar an einem x-dimensionalen Abwehrschirm gescheitert, doch nicht daran zerbrochen, denn es hatte sich infolge eines sechsdimensionalen Schocks in einen Zerotraum retten können, in dem es alles Wesentliche der wechselhaften Geschichte des Parallaxums erfuhr.

Auch, daß es eine ganz bestimmte Möglichkeit gab, das Molekulargehirn durch Pedotransferierung dennoch zu übernehmen, dann nämlich, wenn der Pedotransferer aus dem Zerotraum in seinen eigenen Körper zurückkehrte und danach innerhalb einer Sekunde zu einer weiteren Pedotransferierung ansetzte.

*

Iruna von Bass-Teth nahm das Wissen über die Möglichkeit, das Parallaxum trotz des x-dimensionalen Abwehrschirms dennoch zu übernehmen, begierig in sich auf -

und sie geriet darüber in solche Ekstase, daß sie aus dem Zerotraum heraus zur zweiten Pedotransferierung überging, ohne zuvor in ihren Körper zurückgekehrt zu sein.

Erst im allerletzten Moment wurde ihr dieser Fehler bewußt. Doch da ließ er sich schon nicht mehr rückgängig machen.

Und das war auch gar nicht erforderlich, wie Iruna feststellte, als es ihr diesmal auf Anhieb gelang, bis in die sechsdimensionale Endlos-Schleife vorzustößen, von der aus die ÜBSEF-Konstante des Parallaxums beherrscht werden konnte, ohne daß es eine Möglichkeit der Gegenwehr besaß.

Nur hatte Iruna nicht ahnen können, daß die Endlos-Schleife schon seit 696 Jahren von einem anderen Bewußtsein besetzt war, das sich dort allerdings gefangen hatte, weil die Schockwelle der Kosmischen Katastrophe seine Pedokräfte paralyisierte.

Irunas Bewußtsein war für die Gefangene so etwas Ähnliches wie eine Bluttransfusion für einen Schwerverletzten. Es gab ihrer ÜBSEF-Konstante neue Energie - Energie, die der darauf nicht gefaßten Iruna fehlte, als sie sich wehren wollte.

Sie ahnte, daß ihrem Bewußtsein eine Odyssee durch Raum und Zeit bevorstand, und schickte einen Septadimimpuls zu ihrem Körper zurück, der dessen Stabilisierungskräfte verstärkte und ihn dadurch befähigte, so lange auszuhalten, bis Irunas Bewußtsein ihn wieder übernahm. Wann immer das sein würde...

10.

»Sie kehrt zurück!« rief Nuria Gaih Zahidi. »Ich habe gesehen, wie sie erschauerte.«

»Hoffentlich stimmt das, Nuria-Lady«, sagte der Toklunte, nachdem er verschiedene seiner Meßgeräte abgelesen hatte. »Ich messe nämlich sechsdimensionale Impulse, die sich als Befehlssignale zur Auslösung einer weiteren Selbstzerstörungsanlage auslegen lassen.«

Die drei Personen erstarrten, als die Platte, die Iruna immer als Bronzetor bezeich-

net hatte, unter ihren Füßen schwankte und ein fernes Grollen ertönte.

»Komm zu dir, Iruna!« schrie die Sana voller Panik. »Wir müssen fort von hier! Komm zurück!«

»Sie ist noch immer ohne Bewußtsein«, stellte Böcklin nach kurzer Untersuchung fest. »Aber wir dürfen nicht warten, auch ihretwegen nicht. Wenn ihr Bewußtsein zurückkehrt und keinen intakten Körper vorfindet, ist es verloren.«

Grelles Licht erfüllte plötzlich die Schachtröhre, dann krachte es schmetternd und wurde wieder dunkel.

Die drei Personen verloren kein Wort weiter. Sie aktivierten die Gravopaks ihrer SERUNS und flüchteten so schnell wie möglich nach oben. Nuria und Kersham Tal transportierten dabei die Akonin zwischen sich.

Kaum befanden sie sich im Freien, da stürzten die Trümmer der alten Station endgültig in sich zusammen. Wo einst die verschlackten Überreste lagen, gähnte ein tiefer Krater, als wäre im Berg ein gewaltiges Vakuum entstanden ...

*

Zwei Tage später, am 10. März 1144 NGZ...

»Ein Parallaxum!« sagte Eirene nachdenklich, als sie sich den Bericht Nurias angehört hatte.

Sie war vor einer knappen Stunde auf die CRAZY HORSE zurückgekehrt, die sich dicht an dem Ort postiert hatte, an dem einst die Geheimstation existierte.

Covar Inguard hatte sie mit seinem neuen, mehrsitzigen Drachengleiter abgeliefert und hatte praktisch sofort wieder auf dem Absatz kehrtgemacht, um zu seinem Volk zurückzukehren — für immer, wie er versicherte.

Es war trotzdem nicht zu übersehen gewesen, daß ihn der Abschied von Eirene geschmerzt hatte - und auch Rhodans Tochter hatte den endgültigen Abschied als schmerzlich empfunden.

Doch das würde vorübergehen.

Worum es jetzt ging, das war das Schicksal der Akonin.

»Irunas Körperfunktionen sind stabil und normal, wie es zu erwarten ist, wenn ihr Bewußtsein sich in einem Zerotraum oder in einem fremden Bewußtsein befindet«, erklärte Dr. Howard Lester. »Sobald ihr Bewußtsein zurückkehrt, kann sie ihren Körper ohne Schwierigkeiten wieder gebrauchen.«

»Aber wir können nicht endlos lange warten«, entgegnete Lion Wing. »Unser Kampf als Freihändler...«

»Oh, hör auf, diesen Kampf so wichtig zu nehmen!« fuhr Eirene ihm in die Parade. »Was habt ihr schon bisher erreicht, was ihr nicht ebensogut mit der Hälfte eurer Schiffe und Besatzungen hättet erreichen können! Wir werden Iruna von Bass-Teth auf gar keinen Fall im Stich lassen!«

»Richtig!« pflichtete die Sana ihr bei. »Außerdem möchte ich nicht in deiner Haut stecken, Lion, wenn du Atlan melden würdest, du habest seine Lebensgefährtin abgeschlossen, weil du das Warten auf die Rückkehr ihres Bewußtseins für vertane Zeit hieltest.«

»Ich fürchte weder Tod noch Teufel!« grollte der Oxtorner.

»Dann ist es ja gut, Lion-Man«, stellte Eschkral Noghim Dragth mit unerwarteter Kälte in der Stimme fest. »Denn dann kannst du hier auf Iruna warten, egal, was auf Phönix geschieht. Ihr Bewußtsein kehrt früher oder später zurück, da bin ich ganz sicher - und dann darf ihr Körper nicht weiter als rund tausend Meter von dem Ort entfernt sein, an dem sich ihr Bewußtsein jetzt befindet. Größer ist ihre Pedom-Reichweite nämlich nicht.«

»Wenn sich ihr Bewußtsein überhaupt noch >befinden< kann«, wandte Kersham Tal ein. »Wahrscheinlich ist diesmal die Selbstvernichtung der Station beziehungsweise des Parallaxums total gewesen.«

»So total wie beim erstenmal vor einem Jahr«, spottete Nuria. »Ich denke, daß wir alle die Raffinesse dieses Parallaxums bei weitem unterschätzen. Es wird wahrscheinlich noch existieren, wenn es keine Freihändler und keine Cantaro mehr gibt.«

»Wir könnten nachsehen, ob etwas übriggeblieben ist«, schlug Lion Wing vor.

»Beim Großen Gnu!« entfuhr es der Sana. »Du ahnst nicht, was für Kräfte du dadurch wecken kannst, Lion. Nein, das Risiko ist einfach zu groß. Ich habe schon einmal gesagt, daß man schlafende Löwen nicht wecken soll - und niemand hat auf mich gehört. Die Folge davon ist unser Dilemma.«

»Das Parallaxum kann nicht vergangen sein«, erklärte der Toklunte überzeugt. »Sonst wäre Iruna-Ladys Bewußtsein im selben Moment in ihren Körper zurückgekommen.« Er deutete dorthin, wo der Krater deutlich zu sehen war. »Es ist entweder

da unten oder es befindet sich mit einem anderen Bewußtsein auf Reisen und kehrt mit ihm wieder hierher zurück. Wer weiß, was für neue Erkenntnisse es uns von dieser Reise mitbringt, Erkenntnisse, mit denen wir vielleicht endlich Mittel und Wege finden, in die Milchstraße einzudringen und dort nicht nur zu überleben, sondern auch zu siegen.«

»Über wen oder was, Böcklin-Mann?« fragte Kersham Tal sanft.

»Über die Kräfte des Bösen, die es immer geben wird, solange die Universen existieren - und für die Kräfte des Guten, die auch immer da sein werden«, erwiderte der Toklunte fast feierlich.

E N D E

Im nächsten Perry Rhodan-Roman werden Thema und Schauplatz wieder gewechselt.

Nach dem erfolgreichen Test mit dem Pulswandler starten die CIMARRON und die BLUEJAY, um den Chronopuls-Wall zu durchbrechen und in die Milchstraße einzudringen.

Das dramatische Geschehen spielt sich ab im »Halo der Galaxis«...

IM HALO DER GALAXIS - das ist auch der Titel, unter dem Clark Darlton den PR-Band 1435 geschrieben hat.